

Der Gefellschaffer

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feststunden“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Monatlich einschl. Trägerlohn 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktag. Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. Schriftleitung, Druck und Verlag von O. W. Reiter (Jah. Karl Reiter) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spatige Bergzeit-Beile oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Kellernummer 60 J., Sammel-Anzeigen 50% Zuschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Anträge und Adressen werden keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gefellschaffer Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postl. Kto. Stuttgart 5113

Nr 213

Gegründet 1827

Samstag, den 12. September 1931

Preisnehmer Nr. 29

105. Jahrgang

Ein Meisterstück der Wortkunst

Briand in der Völkerbundsversammlung

Genf, 11. Sept. In der Völkerbundsversammlung nahm heute vormittag 10.30 Uhr der französische Außenminister Briand das Wort. Er führte u. a. aus: Wenn es wahr ist, daß die Völker eine Krise durchmachen, so wäre es ungerade, den Völkerbund dafür verantwortlich zu machen. Die Krise ist zuerst eine Folge des Kriegs; andere Ursachen, die ich nicht aufzählen kann, haben mitgewirkt. Nach dem Krieg wurden die Völker vor einer wilden Arbeitslosigkeit hingeworfen. Sie haben produziert, ohne Methode, ohne Geist der Zusammenarbeit. Plötzlich ist man vor einer anarchischen Lage, die Länder können die Waren nicht mehr absetzen. Man sucht nach Mitteln, man denkt an den Völkerbund, der einspringen sollte. Der Völkerbund kann aber nicht Wunder wirken. Der Völkerbund kann nicht eine wirtschaftliche Selbstschöpfung vornehmen. Man gibt heute überall zu, daß der Mangel an Solidarität die Krise verursacht hat.

In solchen Augenblicken des Niedergangs denken die Gegner des Völkerbunds, daß die Stunde günstig sei, um gegen ihn vorzugehen. Die Gründer des Völkerbunds haben unter viel schlimmeren Verhältnissen gearbeitet, sie haben gegen Zweifel und Spott kämpfen müssen. Der Völkerbund hat sich aber nach und nach Vertrauen erworben. (2) Er ist jetzt fest genug, um den Kampf aufzunehmen. Wenn der Völkerbund unter Mißtrauen fallen sollte, so würde die Geschichte der Menschheit eine schwarze Seite aufweisen. Die Völker wissen, daß der Völkerbund daran arbeitet, die Kriegsgefahren zu vermindern.

Wenn man die jährlichen Berichte sieht, müßte man ungerade sein, wollte man dem Völkerbund vorwerfen, er habe seine Aufgabe nicht erfüllt. Letztes Jahr hat der Völkerbund große Aufgaben erledigt. Unter keinen Umständen gab es Zusammenstöße von Staatsmännern, wie gestern in Italien, in England, morgen in Deutschland. Dank dem Völkerbund haben diese Zusammenstöße stattfinden können. Es wäre nicht gut, wollten gewisse Nationen abseits gewisse Fragen behandeln, die den ganzen Völkerbund angehen.

Wenn die Völker sich bekämpfen, so leidet die ganze Welt an einem Uebel, das sich auf Handel und Wandel ausdehnt. Neulich hat man in Genf etwas in moralischem Sinn geschaffen: eine Kundgebung der Genfer Staatsmänner, in der diese das Vertrauen in den Frieden ausgesprochen haben. Diese Kundgebung hat eine große wirtschaftliche Besserung verursacht. Wenn zwei Völker wie das deutsche und das französische seit fünf Jahren die Verflüchtigung und Annäherung gesucht haben, so war dies nur möglich in der Atmosphäre des Völkerbunds. Ich rechne es mir zur großen Ehre an, an dieser Annäherung mitgearbeitet zu haben. Auch Großbritannien hat nie aufgehört, an diesem Versuch der Annäherung der beiden Völker mitzuwirken. Was an Annäherung erzielt worden ist, ist dank des Völkerbunds erzielt worden. In dieser Periode der Bemühungen um die Annäherung habe ich oft gegen Widerstände in den beiden Ländern kämpfen müssen. Ich habe einige Rückschläge erfahren. Doch dies darf nicht Staatsmänner in ihren Bemühungen hindern. Morgen werden die französischen Staatsmänner nach Deutschland gehen. Ich hoffe, daß diese Zusammenkunft glückliche Folgen haben wird. (Starker Beifall.) Man muß aber alles vermeiden, was das Vertrauen trüben könnte. Wenn zwischen den Völkern Vertrauen herrscht, wenn man weiß, daß man ein Interesse daran hat, in internationalem Geist zu handeln, so wird ein großer Fortschritt erzielt werden. Wenn ich die Initiative ergreife, eine Organisation Europas durch die Organe des Völkerbunds ins Leben zu rufen, so haben auch diese Zusammenkünfte eine sehr günstige Wirkung gehabt.

Jetzt muß ich auf den Gegenstand eingehen, der Sie alle am meisten beschäftigt. Ich soll von der Konferenz über die Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen sprechen. Frankreich denkt nicht daran, diese Konferenz zu verlassen. (Beifall.) Wenn die Konferenz nicht zustande kommen sollte, hätte der Völkerbund Konkurs angemeldet. Der Gedanke der Abrüstung hat große Fortschritte in der Welt gemacht. Frankreich hat alles getan, um seine Rüstungen zu vermindern. Der Abrüstungsgedanke hat gegen große Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Jedemal hat aber Frankreich das Seinige getan, um die Konferenz zu retten. Jetzt ist der Termin festgesetzt: Man muß dort sein.

Was die Urheber des Völkerbunds wollten, war der Friede, der sichere Friede. Wenn der Friede gesichert sein wird, dann werden die Rüstungsausgaben unnötig sein. Die Völker werden dann durch Schiedsgerichtsbarkeit, nicht durch Waffengewalt ihre Gegensätze austragen. Es ist nicht zu leugnen, daß Fortschritte in diesem Sinne erzielt wurden. Die Völker wollen den Frieden. Sie wollen den Frieden, weil sie in Ruhe arbeiten wollen. Man kann hoffen, daß die Abrüstungskonferenz zu bestimmten Ergebnissen kommen wird. Frankreich hat an der Formel eines allgemeinen Schiedsgerichtsabkommens mitgearbeitet und hat dieses Abkommen unterzeichnet. Ich hoffe, daß alle Nationen diesem Beispiel folgen werden. Die „Sicherheit“ ist ein Wort, um

das man gestritten hat; man sagt, daß die Leute, die es gebrauchen, dies tun, um nichts zu tun. Dieses Wort ist aber im Völkerbundsstatut zu finden. Ich habe alles getan, um die Sicherheit zu erhöhen. Da der Krieg fast als ein Verbrechen gebrandmarkt worden ist — vorher war er etwas Normales — ist ein großer Fortschritt erreicht. Es bleiben aber Fälle, wo der Krieg doch stattfinden kann. Dies ist eine Last. Der Völkerbund hat versucht, diese Ungewißheit zu beseitigen. Wenn das Genfer Protokoll verwirklicht worden wäre, würde das Problem der bevorstehenden Abrüstungskonferenz sehr erleichtert werden. Was aber verjährt worden ist, kann vielleicht auf andere Weise zu Stande gebracht werden. Wenn am 2. Februar 1932 alle Nationen hier versammelt sein werden, um das doppelte Problem der Beschränkung der Rüstungen zu behandeln, so wird eine Schicksalsstunde geschlagen haben. Sie müssen dann das starke Wort aussprechen: Kein Krieg mehr, in keinem Fall darf der Krieg, dieses Verbrechen, möglich sein! Wir sind bereit, alles zu tun, um die notwendigen Bedingungen der Sicherheit zu schaffen. Dann werden die Völker sich freuen können, Illuminieren können. Die Lage wird nicht mehr durch das Risiko eines Kriegs verfinstert werden.

Die Rede Briands wurde, wie gewöhnlich, mit großem Beifall aufgenommen.

II. berichtet: Die Frankreich nahestehenden Regierungen beeilten sich, Briand die Hand zu schütteln. Der erste allgemeine Eindruck ist der, daß Briand in seiner Rede eine schwere Hypothek auf die Abrüstungskonferenz gelegt hat. Er hat in unmittelbarer Weiterverfolgung des Genfer Protokolls die Durchführung der Abrüstungskonferenz von der Schaffung neuer Sicherheitsmaßnahmen abhängig gemacht. Die alte französische Sicherheitsforderung ist damit von Briand in seiner heutigen Rede in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Ferner ist allgemein aufgefallen, daß Briand in seiner Rede mit keinem Wort den Vorschlag Grandis erwähnte. In seinen Kreisen besteht der Eindruck, daß die Rede Briands eine schwere Belastung und einen Rückschlag auf die bisher erzielten Verträge der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz darstellt. Der Beifallsdruck der Briandrede war allgemein, sein günstiger und hat Beunruhigung und Befürchtungen in weitesten Kreisen ausgelöst.

Kein Burgfrieden

Berlin, 11. Sept. Der Presseschef der Deutschnationalen Volkspartei, Prollius, erklärte in einer Parteiverammlung, das Scheitern der deutsch-österreichischen Zollunion habe seinen Grund darin, daß die arbeitspolitische Beteiligung des Reichstanzlers Brüning sich auf Kräfte gestützt habe, die entweder von den Ideen Stresemanns geleitet waren, oder, wie die Sozialdemokratie, Sedotage getrieben haben. Ferner sei der Zollunionsplan an der Politik Frankreichs gescheitert, die sich in ihrer ganzen Deutschfeindlichkeit enthielt. Frankreich sei der Störenfried der Welt. Unter Napoleon haben seine Heere der Frieden bedroht; jetzt seien es seine Milliarden. Während Frankreich jetzt willkürlich die Holz- und Weineinfuhr verbiete und damit Handelsverträge breche, müte man Berlin zu, die französischen Minister zu empfangen. In Deutschland selbst wolle man jetzt die Kreditpolitik und die Finanzwirtschaft der letzten zwölf Jahre durch eine unerhörte Belastung des Volks weismachen. Die Deutschnationalen müssen es ablehnen, mit einem System, das sie für verhängnisvoll halten, Burgfrieden zu schließen.

Frankösisch-deutsches Übereinkommen?

Genf, 11. Sept. Wie United Press erfährt, soll ein wichtiges Übereinkommen zwischen Frankreich und Deutschland bei dem Besuch der französischen Staatsmänner getroffen werden. Danach soll eine enge Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland geplant sein. Im Grundriss habe man sich bereits über die Einzelheiten geeinigt. Es soll ein Ausmaß gebildet werden, in dem führende Wirtschaftsmänner beider Völker, Vertreter der Industrie und der Finanz, eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit vorbereiten sollen und durch den die Möglichkeit größerer französischer Finanzmaßnahmen für die deutsche Industrie, Banken und öffentliche Werke versucht werden soll. Auch soll die Frage einer Erweiterung der deutsch-französischen Kartelle für Eisen, Stahl, Kalk und gegebenenfalls auch Textilwaren und Maschinenbau in Erwägung gezogen werden.

Es ist abzuwarten, ob diese zuverlässig klingende Meldung Bestätigung finden wird.

Die französische Rüstungsliste ist nun ebenfalls

Tagespiegel

Der Chef des Marinekommando-Amtes des Reichswehrministeriums, Konteradmiral Glabich, ist zum Flottenchef ernannt worden. Der Konteradmiral Dr. phil. h. c. Grod wurde zum Chef des Marinekommando-Amtes des Reichswehrministeriums ernannt.

Die Rede Briands wird von der „Germania“ eine Enttäuschung genannt. Das Wichtigste, den Vorschlag Grandis, die Reparationsfrage usw. habe Briand einfach mit Schweigen übergangen, dagegen den allen Leinwand des Genfer Protokolls, der vor 7 Jahren glücklich begraben wurde, wieder ausgegraben. Er habe nichts gelernt und nichts vergessen.

Für die österreichische Bundespräsidentenwahl sind bis jetzt vier Kandidaten aufgestellt: von den Christlich-Sozialen der bisherige Bundespräsident Mikas, von den Sozialdemokraten Dr. Renner, von den Kommunisten Koplenig und vom Adb-Verband Professor Adb.

Das englische Unterhaus hat die Haushaltsvorlagen ohne Abstimmung angenommen. Das Unterhaus hat sich auf Montag vertagt.

Bei einem Tropensturm in Britisch-Honduras wurde die Stadt Belize zerstört, 150 Menschen sind getötet und mehrere Hundert verletzt worden.

Ein Fünftaaen Antrag des Rüstungsfeierjahrs

Genf, 11. Sept. Die Vertretungen der nordischen Staaten sowie Hollands und der Schweiz haben in der heutigen Völkerbundsversammlung einen Entschließungsantrag eingebracht, der die Anregung des italienischen Außenministers hinsichtlich einer Rüstungsspanne aufgreift und in der es unter anderem heißt: Die Versammlung richtet an alle, die die Bewirklichung der dem Völkerbundsstatut zugrundeliegenden Grundzüge des Friedens und der Gerechtigkeit wünschen, den feierlichen Appell, ihre Energien der Schöpfung einer Weltmeinung zu widmen, die stark genug ist, um zu bewirken, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz zu einer allmählichen Herabsetzung der Rüstungen gelangt. Es ist notwendig, das Terrain für die Arbeiten der Konferenz vorzubereiten, und um eine Erhöhung der Rüstungen zu vermeiden, bitte die Völkerbundsversammlung den Rat, bei den Regierungen darauf zu drängen, daß sie sich in Erwartung der Ergebnisse der Konferenz jeder Maßnahme enthalten, die auf eine Erhöhung des gegenwärtigen Rüstungsstands hinzielt.

Neueste Nachrichten

Die Änderungen der Juni-Notverordnung.

Berlin, 11. Sept. Der Sozialdemokratische Pressedienst teilt mit, Reichstanzler Brüning habe in den Verhandlungen mit den Vertretern der soz. Reichstagsfraktion die Erfüllung folgender Forderungen bzw. Änderung der Notverordnung vom 5. Juni d. J. zugestanden: Die jugendlichen Erwerbslosen werden wieder die volle Unterstützung erhalten. Allgemein wird die Unterstützung wieder nach dem Arbeitslohn der letzten 26 Wochen (statt 13 Wochen), bei Kurzarbeitern nach der früheren Vollarbeitszeit berechnet. Die Saisonarbeiter, die nach der Juni-Notverordnung für das ganze Jahr nur die Höhe der Krisenfürsorge erhalten sollten, sollen künftig diese Höhe der Krisenfürsorge nur für die Dauer der herkömmlichen Arbeitslosigkeit beziehen; in der übrigen Zeit haben sie Anspruch auf die volle Unterstützung der Arbeitslosenversicherung. Die Heimarbeitler behalten im kommenden Winter ihre Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung. Die Rückerstattungspflicht in der Krisenfürsorge und die Bestimmung, daß das Arbeitsamt einen Teil der Unterstützung (Miete) an den Hauswirt bezahlen kann, wird aufgehoben. Die Vorschriften über die Sperrfristen werden gemildert. Das Reich wird bei der zugesagten Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Gemeindefürsorge die Kosten der Krisenfürsorge 60 v. H. der Kosten übernehmen, was eine Reduzierung des Reichs von 300 Millionen Mark ausmacht. Die Vorschriften der Juni-Notverordnung bezüglich der Kriegsbekämpften werden gemildert. Bei arbeitslosen Schwertriebsbeschädigten wird der arbeitslose Betrag auf 25 Mark erhöht. Diese Zugeständnisse stellen ungefähr einen Betrag von 80 bis 100 Millionen Mark dar. Dagegen sollen in die Ausgabe genommenen Subven-



tionen an die Industrie (aus dem Ertrag der Kräftesteuer) wegzufallen.

Die 303. Fraktion verhandelt zur Zeit noch über weitere Zugeständnisse der Regierung, wie Tarifrecht der Gemeindearbeiter, Aufhebung der Kürzung der Altersbezüge der Arbeiter und Angestellten von Reichsdienst und Reichspost, Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer, des Zulterhöchstpreises u. a.

Der Schulabbau in Preußen

Berlin, 11. Sept. Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbunds ist in der Lage, den Inhalt der preussischen Notverordnung, soweit sie die Personalersparnisse betrifft, zu veröffentlichen. Auf dem Gebiet der Schule enthält die Preußenerverordnung folgende Maßnahmen: Bei den Volksschulen sollen noch in diesem Jahr 7000 Lehrerstellen abgebaut werden. Dies soll u. a. erreicht werden durch Heraushebung des Landesdurchschnitts von 42 auf 48 Schüler in der einzelnen Klasse und durch Herabsetzung des Unterrichtsbedarfs. An den höheren Schulen sollen im Lauf des Haushaltsjahrs durch Kündigungen der Pflanzklassen die Zahl der Lehrer und der Pflanzstundenzahl der Schüler 3000 Lehrerstellen eingespart werden. Bei den Berufsschulen ist die Einschränkung des Unterrichtsbedarfs von acht auf sechs Stunden und die Erhöhung der Schülerzahl auf 45 je Klasse. Allgemein für alle Schularten wird die freie Verletzbarkeit aller Lehrer innerhalb der verschiedenen Schularten und von einer Gemeinde zur anderen eingeführt.

Ferner sind vorgesehen die Zusammenlegung gleichartiger Anstalten und schwacher Oberklassen, die Einschränkung von Hilfs- und Aufbauklassen und die Einschränkung des wahlfreien Unterrichts.

Veränderungen in der inneren Mission

Berlin, 11. Sept. Im Zusammenhang mit den Vorgängen bei dem Deutschem-Kongress hatten die Vertreter des Kirchenausschusses und des evangelischen Oberkirchenrats im Verwaltungsausschuss und Hauptauschuss des Zentralausschusses für Innere Mission ganz bestimmte Maßnahmen verlangt, konnten aber keine ausreichende Berücksichtigung ihrer Forderungen erreichen, zumal ihnen sachgemäß keine weitergehenden Rechte eingeräumt waren als sämtlichen Mitgliedern der genannten Ausschüsse. Da auch die kirchlichen Behörden, denen keine Aufsichtsbefugnisse über den Zentralausschuss zustehen, keine Handhabe besitzen, jene Forderungen durchzusetzen, haben sich die kirchlichen Vertreter veranlaßt gesehen, aus dem Zentralausschuss für Innere Mission auszuschcheiden.

Radbruch lehnt ab

Berlin, 11. Sept. In dem Streit zwischen der Berliner Universität und dem Kultminister Grimm über die Berufung der beiden Heidelberger Professoren Lederer und Radbruch an die Berliner Universität ist jetzt insofern eine neue Wendung eingetreten, als Radbruch die Berufung abgelehnt hat. Radbruch erklärte, daß er nicht gezwungen zu werden wünsche.

Es muß nun als fraglich gelten, ob der geplante neue Lehrstuhl überhaupt errichtet werden wird. Der neue Lehrstuhl für Lederer ist gesichert. Prof. Lederer und Prof. Radbruch gehören bekanntlich der sozialdemokratischen Partei an. Die Berufung beider und die Errichtung der neuen Lehrstühle durch Minister Grimm erfolgte gegen den Willen der juristischen Fakultät und des Universitätsrats.

Die Ministerfrage in Braunschweig

Braunschweig, 11. Sept. Die Fraktion der Bürgerlichen Einheitsliste hat nach längeren Verhandlungen beschlossen, einen zweiten Minister zu wählen, falls ein solcher Antrag im Landtag eingebracht wird. Es ist somit anzunehmen, daß der von den Nationalsozialisten bereits vorgeschlagene Regierungsrat Klägge in die durch den Rücktritt Dr. Franzen's freigewordene Stelle eintritt.

Fried über die nationalsozialistischen Ziele

Bremen, 11. Sept. In einer Redenversammlung sprach gestern abend der frühere thüringische Staatsminister Dr. Fried. Er richtete nach U. V. heftige Angriffe gegen das heutige System, das politisch, wirtschaftlich und moralisch bankrott sei. Die Nationalsozialisten werden am 13. Oktober in den Reichstag einziehen. Der Reichstag solle ja alsbald wieder heimisch werden; aber es sei fraglich, ob die Regierung den Notminter überleben werde. Unter allen Umständen werde die Auflösung des Reichstags gefordert, der dem Volkswillen längst nicht mehr entspreche.

Kommunistische Geheimdruckerei aufgehoben

Noordhausen, 11. Sept. Die Kriminalpolizei hat die Druckerei einer geheimen kommunistischen Zeitung „Trotz allem“ ausfindig gemacht, nachdem es den Herstellern trotz aller Nachforschungen der Polizei gelungen war, vier Nummern der Zeitschrift erscheinen zu lassen. Sieben Personen wurden festgenommen, darunter der Führer der Ortsgruppe der KPD, Einiche, und der Stadtverordnete Schild. Die Verhafteten haben in der Schrift Kriminalbeamte und Privatpersonen mit dem Tod bedroht und gegen führende städtische Beamte die schwersten Verdächtigungen verbreitet.

Besuch Mussolinis im Vatikan

Rom, 11. Sept. Wie die United Press erzählt, ist ein Staatsbesuch Mussolinis beim Papst, der angeblich am vergangenen Dienstag stattfinden sollte, um einige Tage verschoben worden, da für den Empfang des Duce ein besonders zeremoniell ausgearbeitet werden soll. Wie es heißt, galt der gestrige Besuch des päpstlichen Nuntius bei Mussolini der Besprechung diesbezüglicher Einzelheiten.

13 Arbeiterparteiler hinter der nationalen Regierung

London, 11. Sept. Die Zahl der auf der Regierungseite befindlichen Unterhausmitglieder der Arbeiterpartei ist gestern von 12 auf 13 gestiegen. Heute abend wird der Schatzkanzler Snowden durch Rundfunk eine Ansprache an das englische Volk halten, in der er den Staatshaushalt erläutern wird.

Württemberg

Stuttgart, 11. September.

Beisetzung des Prälaten Mangold. Gestern fand die Beisetzung des im Alter von beinahe 80 Jahren verstorbenen langjährigen Stadtpfarrers von St. Eberhard und Verwalter des luth. Stadtdiakonats Stuttgart, Oberkirchenrat Prälat Konrad Mangold statt. Am Donnerstag nachmittag defilierten Tausende vor der Bahre des Entschlafenen in der St. Fideliskirche. Der Vertreter des bischöflichen Ordinariats Domkapitular Dr. Kaim-Rottenburg geleitete am Freitag morgen unter Assistenz der Stadtpfarrer Spohn und Erath das Requiem. Nachdem Stadtdiakon Nigr. Rau die Einsegnung des Sargs vorgenommen hatte, setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Der unabhärbare Leidenzug bewegte sich durch die Seiden-, Leinen-, Sattler-, See-, Jäger- und Bahnhofstraße. Am Grab, das mit Kränzen und Blumen reich geschmückt war, widmete Dekan Rau dem Entschlafenen einen warmen Nachruf, in dem er dessen priesterliches Wirken während beinahe 52 Jahren in Stuttgart schilderte. In seinem Nachruf erwähnte Dekan Rau noch besonders, daß man einem Beschluß der Vertreter der Behörden und Korporationen gemäß von jeglicher weiterer Grabrede absehen wolle. Außer zahlreichen bekannten Persönlichkeiten und Vertretern von Behörden nahmen an den gesamten Beisetzungsfeierlichkeiten teil der Staatspräsident Dr. Bötz, Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager, die beiden ältesten katholischen Geistlichen Stuttgarts Prof. Dr. Konrad Miller und Prälat Konrad Kämmerel, ferner Oberstudienrat Dr. Krieger-Gödingen a. D., ebenso der einzig noch lebende, schon lange erblindete Bruder des Verstorbenen, Schuhmachermeister Mangold.

Wieder 12 Millionen Fehlbetrag im württemberg. Haushalt

Stuttgart, 11. Sept. Ueber die gestrige Besprechung der Regierungsvorrede von Württemberg, Bayern, Baden, Hessen und Sachsen im Sitzungssaal des würt. Staatsministeriums erzählt die „Süddeutsche Zeitung“, daß keine Beschlüsse gefaßt wurden. Es war beabsichtigt, auf eine einheitliche Linie aller Sparmaßnahmen in diesen Ländern zu kommen.

Im würt. Staatshaushalt hat sich nach der „Südd. Zig.“ ein neuer Abmangel von 12 Millionen Mark ergeben, nachdem erst vor zwei Monaten ein Fehlbetrag von rund zehn Millionen mit Mühe beseitigt worden war. Das Reich wird in Württemberg 7—8 Millionen weniger an Steuern über-

weisen. Die Einnahmen aus den Staatsforsten müssen mit 2—3 Millionen niedriger bewertet werden und die Unwelterschäden verlangen einen Zuschuß von 2 Millionen. Württemberg ist aber immerhin gegenüber den andern deutschen Bundesstaaten noch verhältnismäßig gut daran; seine Kassenverhältnisse sind in Ordnung und es hat keine kurzfristigen Schulden. Neue Sparmaßnahmen können nicht vermieden werden. Sie werden auch für Württemberg harte sein. Aber durch die vorsichtige Finanzpolitik des Finanzministers Dr. Dehlinger werden wir vor größeren finanziellen Erschütterungen bewahrt bleiben.

noch am gleichen Abend verschieden. Seine Begleiterin kam mit Hautabschürfungen davon. Der Kraftwagenführer und sein Begleiter kamen mit dem Schrecken davon.

Weiter i. d. B. O. Gmünd, 11. Sept. Kurz vor der goldenen Hochzeit gestorben. Wenige Stunden nach dem Tod des Prälaten Mangold in Stuttgart, der von hier gebürtig war, ist sein um 2 Jahre jüngerer Bruder, Georg Mangold, ihm im Tod nachgefolgt. Am nächsten Sonntag hätte der Entschlafene mit seiner Gattin Maria, geb. Wiedmann, die goldene Hochzeit feiern können.

Tübingen, 11. Sept. Eine Achtzigjährige. Heute feiert die Gattin des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Landerer ihren 80. Geburtstag. Sie wurde geboren 1851 in Sarepta, einer deutschen Kolonie der Herrnhuter Brüdergemeinschaft in Südrussland.

Schwenningen, 11. Sept. Ein neuer Beruf. — Diplomhandharmonikalehrer Auf Beschluß der Prüfungskommission des Deutschen Handharmonikerverbands wurde Karl Müller hier das Diplom als Harmonikalehrer und Orchesterleiter auf diatonischen und chromatischen Handharmonikas.

25 Jahre Verband der Uhrenindustrie. Die Hauptversammlung des Verbands der Uhrenindustrie und der verwandten Industrien des Schwarzwalds, Süß-Donau- und Oberrhein, findet am 19. September statt.

Ulm, 11. Sept. Verhaftung des zweiten Bahnhofsräubers. Der zweite Räuber, der seinerzeit den frechen Raubüberfall auf den Ulmer Bahnhofshalter verübt hat, ist in Köln in dem Augenblick festgenommen worden, als er einen Raub ausführen wollte. Es handelt sich um einen bekannten Räuber und Mörder, der in Deutschland schon seit Jahren sein Unwesen treibt und schon früher wegen Totschlags und Raubereien zu Zuchthausstrafe verurteilt worden war. Wie erinnert, hatte gerade dieser zweite Verbrecher das ganze Geld an sich gerissen und war damit flüchtig gegangen, während sein Genosse, der damals bald verhaftet werden konnte, den Schalterbeamten bedrohte.

Ulm, 11. Sept. Ausweisung aus der Schweiz. Der schweizerische Bundesrat hat den deutschen Staatsangehörigen Max Hejzle von Ochsenhausen, geboren am 23. Januar 1897, wohnhaft in Ulm, der in Luzern verhaftet wurde und von Beruf Eisenbahnsekretär a. D. ist, jetzt Kaufmann ist, aus der Schweiz ausgewiesen. Die Ausweisung erfolgte wegen Gefährdung der inneren und äußeren Sicherheit des Landes.

Tiersterben. Aus der kleinen Tierfammlung in der Friedrichsau ist der Verlust von zwei niedlichen Vinkelfischen zu verzeichnen. Es ist wahrscheinlich, daß die kühle Witterung und vielleicht auch das unsinnige Füttern mit frischem Obst den Tieren den Tod gebracht hat. Zwei wertvolle Schwäne wurden in ihrer Hütte tot aufgefunden.

Ravensburg, 11. Sept. Schlag Kenzenhofen um 51 000 Mark verkauft. Wie die Verbo-Presse berichtet, wurde das bekannte Schloss Kenzenhofen zwangsversteigert. Der Inhaber namens Benzje war im Jahr 1897 zugezogen und hatte auf großem Fuß gelebt, so daß er bis zum Krieg eine Schuldenlast von 115 000 Mark hatte, die er in der Inflation losbetam. Eine neue Schuldenlast von 95 000 Mark führte nun zur Zwangsversteigerung. In den Angebots beteiligten sich nur fünf Personen, da sich das Anwesen und das Schloss selbst in sehr schlechtem Zustand befindet. Bei 51 000 Mark wurde nicht mehr weitergeboten. Der Zuschlag kam auf Landwirt Ludwig von Gebroth (V. L. Leutkirch). Mit dem Gesamtserlös konnten die vorzuziehende Forderung von 4000 Reichsmark und eine Hypothekensforderung des Kreditvereines gedeckt werden. Die anderen Gläubiger gingen ganz leer aus.

Dichtung oder Wahrheit?

Gerichtssaal

Stuttgart 11. September.

Die Mechtildisgeschichte. Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte sich heute der Schriftleiter Adolf Maubach von der Süddeutschen Arbeiterzeitung wegen Abdrucks der Geschichte in der Presse zu verantworten. Wie erinnert, hatte Oberstaatsanwalt Elwert in Heilbronn unter dem Decknamen Manfred Hagen einen Roman „Mechtildis“ erscheinen lassen, dessen Hauptfigur, ein Staatsanwalt Hagedorn, in einer Frauenstrajantalk sich schwerer Verfehlungen schuldig machte. Zufällig gibt es in Stuttgart einen Staatsanwalt Hagedorn, der eine Schwester Mechtildis und einen Sohn namens Klaus hat, welcher Name auch in dem Roman vorkommt. Die Berliner „Welt am Montag“ bezog in einem Artikel tatsächlich den Roman auf den Stuttgarter Staatsanwalt, und der Angeklagte Maubach übernahm den Artikel am 26. März 1931 in die Süddeutsche Arbeiterzeitung und fügte noch einige anzügliche Bemerkungen hinzu, obgleich im Februar 1931 im „Staatsanzeiger von Württemberg“ das Justizministerium erklärt hatte, daß sich der fragliche Roman in keiner Weise auf den Stuttgarter Staatsanwalt beziehe. In der heutigen Verhandlung erklärte Oberstaatsanwalt Dr. Elwert unter Eid, er habe in dem Roman weder den Staatsanwalt Hagedorn noch einen anderen Beamten im Auge gehabt. Es sei eine bedauerliche Ungeschicklichkeit von ihm, gerade auf diesen Namen zu verfallen. Er habe ihn nur gemäht, weil er kein typisch württembergischer Name sei. Der ganze Roman sei freie Phantasie. Der Staatsanwalt beantragte gegen Maubach eine Geldstrafe von 400 Mark und Verurteilung des Mechtildis in acht Jahren. Das Gericht verurteilte den

Wappenstein zu 200 Mark Geldstrafe. Das Urteil ist auf Kosten Maubachs in verschiedenen Tageszeitungen zu bringen.

Aus Bayern, 11. Sept. Eine „feine“ Gesellschaft. Vor dem Schöffengericht Nürnberg hatten sich sechs Leute, darunter eine Frau, im Alter von 25 bis 40 Jahren zu verantworten, die monatelang raubend und plündernd große Gebiete Deutschlands, insbesondere Württemberg und Baden und zuletzt auch beide Teile Nordbayerns unsicher gemacht hatten. Führer der Bande war der 33 J. a. ledige Eugen Matthes aus Tübingen. Besonders tatentüchtig bei diesen Raubzügen außerdem die 28 J. a. Bellebe des Matthes, die verwitwete Kellnerin Emilie Gerstel aus Kaiserslautern, der 22 J. a. Schlosser Willy Straßer von Nürnberg und der 25 J. a. kaufmännische Angestellte Karl Fiederer aus Fürth hervor. Die Bande verlegte ihre Tätigkeit möglichst auf Einbrüche in Wohnungen und Geschäfte. Später verübten die Verbrecher auch Kraftwagen-diebstähle. Mit den gestohlenen Wagen unternahmen sie dann ergiebige Beutezüge. Die Anlage legt den Räubern außerdem Benzin- und Juwelendiebstähle zur Last. Gegen den Hauptangeklagten Matthes beantragte der Staatsanwalt wegen 75 schwerer Verbrechen des Diebstahls im Rückfall und wegen zahlreicher neuer Einbrüche und Diebstähle eine Gesamtzuchthausstrafe von 11 Jahren, gegen die übrigen Angeklagten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen zwischen 6 Monaten und 3 Jahren. Das Gericht verurteilte Matthes zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 8 Jahren 6 Monaten und die übrigen Angeklagten zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen zwischen einem Monat und 3 Jahren.



Aus Stadt und Land

Kagold, den 12. September 1931.

Es gibt keine Bösen, nur unglückliche Menschen.

Dienstnachrichten.

Die Bewerber um die Pfarrei Warr, Def. Kagold, haben sich binnen 3 Wochen beim Co. Oberkirchenrat zu melden.

75. Geburtstag

Eine in unserer Stadt wohlbekannte Persönlichkeit, Bäckermeister Christian Schwelle, feiert am morgigen Sonntag den 75. Geburtstag. Sein Leben lang ist Herr Schwelle eng mit unserer Stadt verbunden gewesen. Hier ist er geboren, hier hat er vor 49 Jahren seinen Ehestand gegründet. Lange Jahre hat er der städtischen Backstube vorgestanden. Nachdem er diese Tätigkeit niedergelegt hatte, wollte er nicht müßig gehen, sondern ist bis heute da und dort tätig. Ob er nun Holz spaltet, oder bei Holzverkäufen im Wald anwesend ist, — immer staunt man über die rüstige Kraft des betagten Mannes. Das Leben hat ihm freilich auch allerlei Schweres gebracht. Ein Sohn ist gefallen und im Frühjahr dieses Jahres hat ihm ein Unfall die ebenfalls noch rüstige Gattin, die er fast 50jähriger Ehe treulich des Lebens Freude, Lust u. Mühe mit ihm geleitet hatte, entzogen. Wir grüßen den würdigen, fleißigen Mann zu seinem Geburtstag und wünschen ihm noch einen gesegneten Lebensabend.

40 Jahre

Aus Anlaß der heute abend stattfindenden 40er-Feier veröffentlichen wir aus dem Nachlaß des hochgeschätzten Kagolder Mitbürgers des verstorbenen Rectors G. H. Kläger, nachstehende Verse:

1. Das Schwabenalter ist erreicht, Vorüber 40 Jahre; Noch blüht die Kraft und ungeleitet Sind noch des Hauptes Haare.
2. Das kommt wohl von dem holden Glück, Das um das Haus sich windet, Und das der treuenvolle Maid Von ferne uns schon kündigt.
3. Wo Christentum und freier Sinn Im rechten Geist sich finden, Da muß das wahre Glück erblühen, Den Menschen Gott verbinden.
4. Der lasse herzlich sie erblühen Die Söhne und die Töchter, Daß an dem Aug' vorüberzieh'n Noch spätere Geschlechter.
5. Und lege manches Jährlein schön In unserm Schwabenalter, Daß noch im Alter Lobgeden Entström' der Harf, dem Walter.

Zum Vortrag des Oberst. Schulz

Man schreibt uns:

Parlamentarische Republiken und Korruptionen sind beinahe unzertrennbar. In der ganzen Welt ist in einer mehr oder weniger ununterbrochenen Verbindung stehen. Wo der Parlamentarismus herrscht, da ist die Korruption nicht fern. Und hohe und höchste Regierungsbeamte entblöhen vor dem Kolke der Hand, mußte in den jüdischen Redaktionsstudien nach einem Abgangsalter für die Volksempörung gelüßt werden. So erlitten sie eines Tages das Wort „Fremdenverrat“. Gerade das Mittelalterliche-Düstere, das sich für den Geistesleben mit diesem Begriff verband, und das Fremdenverrat-Gebirn, das der Angehörige in ihm fand, gab diesem Schlagwort seine Wirkung und seine Stofkraft. Ueberaus schnell gelang es, die gewünschte Wirkung zu erzeugen, die dann jahrelang das öffentliche und private Leben beherrschte. „Fremdenverrat“ wurde ein „Fremdenverrat“ genannt, und die unbedeutendste Sache wurde als „Fremdenverrat“ bezeichnet und zum riesigen „Sensations-Fall“ aufgebaut.

Wer ist nun dieser Oberleutnant Schulz, der als Führer der sogenannten „Fremdenverrat“ wurde und gegen den sich die Hitze in erster Linie richtete? Schulz ist der mit 64 Wunden bedeckte deutsche Offizier, der, obwohl nicht mehr feld-dienstfähig, immer in vorderster Linie zu finden war, der bei Ausbruch der Revolution, als im Innern alles sich überschlug, als der Hüter von polnischen und böhmischen Banden bedroht war, nach 4 1/2 Jahren Krieg, in dem Vater und Bruder gefallen waren, sich sofort den sogenannten „Volksbeauftragten“ zur Verfügung stellte und an die Bildung der ersten Wehrmacht, der „Reichswehr“, ging. Fünfeinhalb Jahre diente er dem heutigen Staate in selbstloser Weise und stets an der Stelle, wo es galt, für andere die Kohlen aus dem Feuer zu holen, wo keine Belohnung des „dankbaren“ Vaterlandes seiner wartete. Die Schaffung der sogenannten „Schwarzen Reichswehr“, des „vorsichtig aufgebauten Verteilungssystems des Orients“, wie der damalige Reichswehrminister Dr. Seeber jene Notmaßnahme genannt hat, zum Schutze der deutschen Ostgrenze vor dem Einfall der Armeen des polnischen Generals Haller, der dieser Tage durch eine Kriegs-Propaganda gegen Deutschland wieder von sich reden machte, ist das Werk des ehemaligen Leiters der Abteilung K bei der Kommandantur der Festung Küstrin, Oberleutnant Schulz.

Diejenigen, die von Schulz und seinen Getreuen einst vor dem Untergang im blutigen Chaos bewahrt wurden, brachten ihren „Dank“ dadurch zum Ausdruck, daß sie ihre Ketten 7 Jahre später als „Fremdenverrat“ vor die Gerichte zerrten. Trotzdem Oberleutnant Schulz in keinem Fall die Ausführung, Antiführung oder auch nur Mitwirkung an einem „Fremdenverrat“ nachgewiesen werden konnte, schleppte ihn die neupreußische Justiz von Gefängnis zu Gefängnis, von Justizhaus zu Justizhaus, wo er in der unglücklichsten Weise teilsch gemartert wurde. Was

diese sogenannten „Fremdenverrat“ selbstlos für ihr bejagtes Vaterland taten, was sie trugen und erlitten und wie es kam, daß man viele von ihnen zum Dank für ihre Taten zum Tode verurteilte, darüber wird heute abend 8 Uhr Oberleutnant Schulz im Löwenaal in Kagold sprechen.

Warum treiben wir auch heute noch Blankkreuz-Arbeit?

So lautet, wie man uns schreibt, das Thema, zu welchem der Landesverein vom „Blauen Kreuz“ Ortsgruppe Kagold, auf morgen Sonntag, den 13. September, nachm. 2 Uhr, ins Evang. Vereinshaus auch an dieser Stelle herzu-einladet. Es wird dabei der Beweis erbracht werden, daß die Arbeit des Blauen Kreuzes in seiner besonderen Art und Weise die volle biblische Berechtigung hat. Möge in dieser Arbeit es immer zum Ausdruck gebracht werden: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne.“ (S. Injerat).

Rundfunk-Ausstellung

In Anzeigenteil kündigt sich heute wiederholt eine Rundfunkausstellung an, die durch den Radio-Vertrieb Edwin Konig veranstaltet wird. Die Besucher werden sicherlich viel Neues zu sehen bekommen.

Neu' Aug' und Hand Wes Vaterland

Nun hat sich auch die Sportabteilung des Ebbhäuser Kriegervereins eine Schießbahn erstellt, um dem ältesten deutschen Sport huldigen zu können. „Glück auf“ dem jüngsten Spross der grünen Gilde! Der Beginn des Schießens ist auf morgen 7 Uhr festgesetzt. (S. Anzeige).

Unsere Feiertunden

bringen die Fortsetzung der spannenden Novelle „Das Brautpaar“ und unsere Leserinnen sind sicher recht begie-

Furchtbare Sturmkatastrophe

400 Tote und mehrere 100 Verletzte

Miami, (Florida), 11. Sept. Die Fluggesellschaft Pan-American Airways erhielt die inoffizielle Nachricht aus Belize in Britisch-Honduras, daß bei einem heftigen Tropensturm 200 Menschen getötet worden seien.

Der Leiter der hiesigen Station der Panamerican Airways erklärte, die Radio-Verbindung mit der Station Belize, die seit gestern mittag unterbrochen war, sei jetzt wieder hergestellt und der Leiter des Flugfeldes Belize habe gefunkt, daß Belize durch den Tropensturm zerstört und 200 Menschen umgekommen seien. Der genaue Zeitpunkt, wann der Tropensturm über Belize hereinabgebrochen sei, sei noch unbekannt. Inzwischen wurde ein in San Salvador befindliches Flugzeug der Panamerican Airways beauftragt, alle verfügbaren Vorräte und Medikamente nach Belize zu schaffen.

Miami, 12. Sept. Die hier einlaufenden Nachrichten über die Sturmkatastrophe in Mittelamerika verdichten sich allmählich zu einem Bild grauenhafter Verwüstungen. In Belize allein dürften mehrere Hundert Verletzte zu beklagen sein. Der Sturm, der über die Stadt raste, hatte eine Geschwindigkeit von 100—150 Meilen die Stunde. Begleitet war er von einer Springslut, die die Wassermengen bis zu 2 Meter Höhe aufstürzte und die Straßen überflutete. Mehr als 70 Prozent aller Häuser sind eingestürzt und bergen unter ihren Trümmern noch zahlreiche Einwohner. Wie es heißt, sollen auch mehrere amerikanische Priester unter den Opfern sein. Die Hilfsmahnahmen haben bereits eingesetzt.

400 Tote in Belize.

Miami, 11. Sept. Die Zahl der bei dem Tropensturm in Belize in Britisch-Honduras Getöteten wird nach den letzten Meldungen auf 400 geschätzt.

Die deutschen Waldbesitzer fordern

Berwendungszwang für Papierholz.

Kassel, 12. Sept. Der Reichsverband der deutschen Waldbesitzerverbände hat auf seiner stark besuchten 12. Hauptversammlung beschlossen, in einem Telegramm an die Reichsregierung unter Hinweis auf die durch das französische Einfuhrverbot für Holz neuerdings verschärfte Notlage des deutschen Waldbesitzes den Verwendungszwang von Papierholz und die bevorzugte Verwendung einheimischen Holzes für öffentliche und mit öffentlichen Mitteln unterstützte Bauten zu fordern. Weiter verlangt der Verband eine Erhöhung der Holzpreise, die Einführung von Einfuhrscheiden für Holz und eine Reihe von Tarifmaßnahmen bei der deutschen Reichsbahn.

Der Vertrag über den deutschen Weizenverkauf in Amerika unterzeichnet.

Washington, 12. Sept. Der Vertrag über den deutschen Weizenverkauf ist gestern von dem Vertreter des Reichsernährungsministeriums, Geheimrat Boje, und dem Federal Farmboard unterzeichnet worden.

Sportvorschau.

Handball.

Am kommenden Sonntag herrscht im Lager des Turnvereins Kagold Hochbetrieb. Die 1. Mannschaft erwartet zum fälligen Pflichtspiel die Handballmannschaft des Brudervereins Ebbhausen. Kagold muß einen Punktverlust wieder gut machen, andererseits will auch Ebbhausen keinen Verlust erleiden. Der Ausgang des Spiels ist offen. Ebbhausen verfügt über einen zu-

rig, ob diese überstürzte Heirat auch von Bestand ist. Ein ebenso lezens- und beherzigenswerter Kuss ist „Hätte ich doch damals“. Wie viele Menschen verbittern sich selbst ihre Tage mit dem Nachtrauern über veräumte Gelegenheiten, statt den Verhältnissen tapfer gegenüberzutreten und sie frisch anzufassen! Auch allerlei interessante Bilder zeigt uns die vorliegende Nummer, wobei das „Leuchtende Hirn“ sicher die ungeteilte Bewunderung und großes Staunen bei den Frauen auslösen wird, hat doch eine Frau, eine Kervenärztin an der Erfindung dieser neuartigen Darstellung größtes Anteil. Zum Raten und Denken und Lachen ist ebenfalls wieder Stoff vorhanden, so daß ein jedes bei dieser Feiertunden-Lektüre auf seine Rechnung kommen wird.

Oberjettingen, 11. Sept. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete am Donnerstag abend im Trauben-aal einen Vortragsabend. Als Redner war Herr Dr. Lehler, Herrenberg gewonnen. Er sprach über das Thema: Rassen, Ererbung und S. 218. Leiter der Versammlung war Gärtnermeister Baittinger von hier. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Zuhörer und besonders auch die Mitglieder des hiesigen Hausfrauenvereins. Sodann begann Dr. Lehler mit seinem Vortrag. Gespannt folgten alle Zuhörer den interessantesten Ausführungen des Redners, der das schwierige Thema in verständlicher Weise darbot. Es würde hier zu weit führen, auf den Inhalt näher einzugehen. Lauter Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen.

Calw, 12. Sept. Silberne Hochzeit. Buchdruckereibesitzer Georg Essig feierte gestern mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Der Calwer Liederkreis ehrte das Jubelpaar durch den Vortrag einiger wirkungsvoll gefungener Männerchöre.

ten Sturm und kann Tore schießen. Kagold muß erst wieder einen neu aufgestellten Sturm erproben. Ein schönes Spiel ist bei halbwegs guter Witterung zu erwarten.

Die 2. Mannschaft und die Jugendspieler fahren am Sonntag nach Ultingen b. Herrenberg. Auch bei diesen Mannschaften kann man im Voraus keine Spielaußgänge positiver oder negativer Art prophezeien. Hoffen wir, daß unsere Kagolder den Turnverein würdig vertreten.

Württembergische Landes-theater

Großes Haus: 13. Sept. S. Miets 7: Fideles (7.30 bis 10). — 15. Bühnenmollsbund 1. Vorst.: Carmen (7.30 bis 10.30). — 16.: Hauptmiets (Theatergemeinde) C 29: Madame Butterfly (8—10.30). — 17. B 29: Salome (8 bis 9.45). — 18. C 30: Orpheus und Eurydike (8 bis n. 10). — 19. Auswärtigen-Miets 2. Abt. 13. Vorst. In neuer An-gelienierung: Die Stimme von Portici (7—10). — 20. F 30: Aida (7.30—10.30). — 22. D 30: Orpheus und Eurydike (8 bis n. 10). — 23. St. B. 6: Oberon (8—10.45).

Kleines Haus: 13. Sept. Gastspiel engl. Schiller: Twelfth Night (Was ihr wollt) (3—6). — 13. Der Hauptmann von Köpenick (8—11). — 14. Hauptmiets (Theater-gemeinde) A 30: Der Jerriffene (8—10.15). — 15. D 29: Ödön von Berkingen (7.30 bis n. 10.30). — 16. St. B. 4: Cäsar und Cleopatra (8 bis n. 10.15). — 17. Der Jerriffene (8—10.15). — 18. St. B. 5: Cäsar und Cleopatra (8 bis n. 10.15). — 19. C 30: Zum ersten Male: Die Fahnenweibe (7.30—10). — 20. Cäsar und Cleopatra (8 bis n. 10.15). — 21. B 30: Der Jerriffene (8—10.15). — 22. C 31: Die Fahnenweibe (8—10.30). — 23. F 31: Ödön von Berkingen (7.30 bis n. 10.30).

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk N. S.

Samstag, 12. September:

5.30: Zeitangabe. Wetterbericht. 6.00: Musik. 7.00: Wetterbericht. 10.00: Schulpflichtsonntag. 11.00: Nachrichten. 12.00: Wetterbericht. 12.45: Fest-berichtszeit. 13.00: Schulpflichtsonntag. 13.30: Nachrichten. Wetter-bericht. Schulpflichtsonntag. 13.30: Stunde der Jugend. 14.30: Schulpflicht. 17.00: Konzert. 18.30: Zeitangabe. 18.45: Vortrag: Im Auto durch das neue Baden. 19.00: Spanischer Sprachunterricht. 19.30: Zeitangabe. Wetter-bericht. Sportbericht. 20.00: Am Schloß und Wäpfer Salen in Oberbayern. 20.40: „Toselle in Geln“ unter Abend. 21.15: Wetterbericht. Nachrichten. 22.30: Tanzmusik.

Sonntag, 13. September:

7.00: Früher Solenort. 8.00—8.30: Morgenmusik. 9.00: Katho-lische Morgenfeier. 10.45: Hammerfall. 11.00: Johann Sebastian Bach. 12.15: Konzert. 12.15: Kleines Kapitel der Zeit. 13.30: Emil Schlegel aus „Wäpfer aus der Vogelperspektive“. 13.45: Schulpflichtsonntag. 14.00: Konzert. 14.30: Stunde des Landvolks: Vortrag: Von Wern. 15.00: Stunde der Jugend. 16.00: Konzert. 16.30—17.45: Aus dem Stollen in Wern: Fäbren-fußballspiel Deutschland — Österreich. 2. Halbzeit. 17.45: Konzert. 18.15: Axel Wilk Straub liest aus eigenen Schriften. 18.45: Sportbericht. 19.00: „Götters“. 19.30: Musik. 20.40: Klaffische Revue. 21.15: Der Ring des Nibelungen: „Wäpfer“, 1. Aufzug. 22.15: Nachrichten. Sportbericht. 22.30—24.00: Tanzmusik.

Handel und Verkehr

Das französische Holzeinfuhrverbot

Ueber die Auswirkungen der von der französischen Regierung erlassenen Einfuhrverbote für Holz und Wein auf die deutsche Einfuhr geben folgende Zahlen einen Aufschluß: Die deutsche Weineinfuhr nach Frankreich im 1. Halbjahr 1931 betrug im Wert von 232 000 Mark im Jahr 1930 ist nicht erheblich. Sehr beträchtlich ist dagegen die deutsche Holzeinfuhr, sie betrug 1930 allein an Bauholz 3 429 000 Doppelzentner im Wert



Diweil einer viel Geschrei erhebet, beweiset er noch nichts. Worauf es allein ankömmt, ist: Güte Ware! KURMARK ständig macedonisch



von 24 1/2 Millionen Mark, dazu faassen 63 600 Doppelzentner innererarbeitetes Holz im Wert von 4,5 Millionen. Die deutsche Holzindustrie nach Frankreich ist seit 1923 dauernd gestiegen. Das für Deutschland zustehende Kontingent ist von Frankreich jedoch nach dem Jahresdurchschnitt der Einfuhr in den Jahren 1925 bis 1929 festgelegt worden, wobei Deutschland sehr ungünstig ausfällt. Dem 1930 lag die Ausfuhr weit über diesem Durchschnitt. In der ersten Hälfte des Jahres 1931 betrug die deutsche Holzindustrie nach Frankreich 1 199 000 Doppelzentner im Wert von 12 235 000 Mark, was also auch gegenüber 1930 im ersten Halbjahr noch gestiegen.

Für den Erlass ihres Einfuhrverbots haben die Franzosen die „Belästigung der Arbeitslosigkeit“ angeführt. Demgegenüber ist darauf hinzuwirken, daß in Frankreich im Holzgewerbe und in der Holzindustrie 700 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind; in Deutschland über 1 Million Arbeiter und Angestellte, monoton schon heute rund 500 000, also die Hälfte, arbeitslos sind. Eine weitere erhebliche Zunahme dieser Arbeitslosigkeit droht naturgemäß im Zusammenhang mit solchen Maßnahmen, wie sie jetzt von Frankreich getroffen wurden.

Kaffeeertrag für Württemberg

In der Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Kaffee-Lotterie am Freitag fiel ein Gewinn von 50 000 Mark auf Nr. 43 325. Das Los wurde in der ersten Abteilung in Württemberg in Stuttgart, in der zweiten Abteilung in Weissenhof gezogen.

Holzausfuhrabkommen zwischen Frankreich und Oesterreich. Während die französische Regierung ein Einfuhrverbot für Holz aus Deutschland erlassen hat, hat sie nach einer Meldung der „N. N.“ aus Wien mit der österreichischen Regierung ein Holzausfuhrabkommen abgeschlossen. Frankreich nimmt demnach aus Oesterreich für 1931 noch 95 000 Tonnen Schnitt- und Rundholz ab.

Zahlungsleistungen. Bankzinsfuß 3/4 % in Kufel (Wald), Agentur der Bayer. Rotenbunt mit vielen Zweigstellen. Begründet 1832. Kontoführer. Der Inhaber, Emil Koch, hat Selbstmord verübt. — Bankgeschäft Schönlich, Halle. Verbindlichkeitszinsen 500 000 Mark, Vermögenswerte 200 000 Mark.

50 000 Zentner waren. Nach neuesten Feststellungen gibt es in Deutschland insgesamt etwa 50 000 Zentner. Wenn man diese gleichmäßig auf das Landstrassennetz verteilen würde, käme man alle 4,5 km. an einer solchen Bumppe vorbei. Auf 10 Autos und 13 Motorräder kommt eine Bumppe. Der durchschnittliche Tagesumlauf der mit 65 Liter im Wert von 24,70 RM. ermittelt wird, dürfte die Inhaber dieser Tankstellen kaum befriedigen.

Viehpreise. Bernhausen a. J.: Kühe und Kalben 350—500, Minder 200—300, Jungvieh 80—150. — Mengen: Narren 200 bis 480, Ochsen 390—450, Kühe 180—300, Kalbinnen 360—550, Jungvieh 110—220. — Kottweil: Gute Pferde 650—1150, ältere 100 bis 300, Schlachtpferde 80—120, Fohlen 200—400, 1 Paar schwere Ochsen 1000—1300, 1 Paar Anzengänge 650—750, trüchtige Kühe 350—500, Milchkuhe 350—400, Sturzfähe 100—280, Kalbinnen 400—550, Minder 110—180, Jungrinder 70—140, Narren 200—410, — Waldorf: Stiere 370—450, Kühe 240—350, Kalben 420—480, Jungvieh 120—350 Mark.

Schweinepreise. Bernhausen a. J.: Mischschweine 10—16, Käufer 30—40. — Gaildorf: Mischschweine 11—20. — Mengen: Mischschweine 12—19. — Kottweil: Mischschweine 10—24. — Spaltingen: Mischschweine 12—18. — Sulzbach a. Murr: Mischschweine 13—19, Käufer 30. — Waldorf: Mischschweine 17—21 M.

Das Wetter

Auf der Vorderseite eines über Süddeutschland liegenden Tiefes strömen wärmere Luftmassen langsam nach Norden. Für Sonntag und Montag ist etwas wärmeres, zeitweise heftiges und zu leichteren Niederschlägen neigendes Wetter zu erwarten.

Vertrauensmann bei Geschäftsreisen u. Architekturen gut bekannt. Für einladende, schmeichelnde, Mühseligkeiten zu jedem Platze gesucht. Ansehensname O. R. 643 in Ala-Hansenstein & Vogler, Stuttgart.

Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen
Für 70 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Herrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Berallung (Dunlop oder Continental) u. Frankosesselverbindung. Der zum Edelweißrad veränderte Rahmen ist aus erstklassigem Rohmaterial und von erstklassiger Festigkeit. An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 12 Zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht. Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franco zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unseren über 30 Jahre gesetzlich geschützten Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unseren Verleiher. Bisher über 1/2 Million Edelweißfahrräder geliefert. Das konnten wir wohl immermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wäre.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 70 X
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder

Gelobene: Fritz Wagener, Oberreallehrer, Carlw. / Alfred Steimle, Brauereibesitzer z. Schwarzen Adler, 29 J., Horb.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Siehe die illustrierte Beilage „Feierstunden“

Zwangsversteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Maximo Bart bezogenen, im Grundbuch von Württemberg Bd. I Nr. 17, 19, 22, 23 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Ehefrau des Hans Leber, Majors a. D., in Württemberg eingetragen Grundstücke:
1) Geb. Nr. 78 a-d Wohnhaus, Oefen- sowie gebaute, Gärten, Hof, Badhaus, Kegelbahn, Hofraum und Einfahrt, in der Bismarckstr. 18 a 22 qm
2) Parz. Nr. 929 Garten ebendort 1 a 95 qm
3) Parz. Nr. 930 a-f Acker, Wiese, Gemüsegarten, Geflügel- und Zierhof und Weidung 3 ha 18 a 21 qm
4) Parz. Nr. 1165/3 Ackerwald im Dörfchen, Württemberg 55 a 79 qm
5) Parz. Nr. 1039 Wiese in Birtensdorn 33 a 57 qm
6) Parz. Nr. 1167 Ackerwald im Württemberg, Dörfchen 69 a 31 qm
gemeinsamlich geschätzt am 25. April 1931
Ziffer 1 29 000 RM
2 100 „
3 7 000 „
4 350 „
5 700 „
6 550 „
37 700 RM

am Mittwoch, den 11. November 1931, vorm. 9 Uhr auf dem Rathaus in Württemberg versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Februar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Festsetzung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprache des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesem, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Allensteig, den 5. September 1931.

Kommissär: Bezirksnotar Jähr.

Neuer Rotwein
Süßen Herxheimer empfiehlt billigt
Carl Schuon
ist eingetroffen und empfiehlt
Johs. Henne Kellerei und Weinhandlg.

Elfer raus
beliebtes Familienkartenspiel zu 1.- u. 1.75 stets vorrätig bei Zaiser, Nagold.

Der Tüchtige verdient immer Geld!
Wer suchen arbeitswillige bei Landwirten gut eingeführte Herren zur Übernahme einer konfurrenzlosen zeitgemäßen Vertretung bei besten Bedingungen. (Kein Kapital erforderlich, kein Risiko.)
Bernard Keller, Leipzig C 1, Kellerstraße 7-9.

Landesverein v. Blauen Kreuz
Ortsgruppe Nagold
Sonntag, 13. Sept., nachm. 2 Uhr, findet im Saal des Evang. Vereinshauses Konfirmandenfest, bei welcher Herr. Deilmann-Pförtgen sprechen wird über: „Was uns treiben wir auch heute noch Blauen Kreuz-Arbeit?“ In dieser Versammlung, an der auch auswärtige Mitglieder sich beteiligen, werden Männer und Frauen, Junge und Alte, herzlich eingeladen.
Der Bezirksvorstand.

Berlin-Nagold
Wirklichkeit durch meine
Funkausstellung im Traubensaal
Nagold, am 13. September (Sonntag) 10 bis 21 Uhr
Radiovertrieb **Erwin Mosaun, Nagold** beim Vereinshaus
Übrigens: Weshalb sollten Sie durch den Rundfunk nicht beglückt werden!

Schirme
für Damen, Herren und Kinder, in allen Preislagen.
Carl Pflomm, Vorstadtplatz

Die Geschichte der Stadt Nagold
Von Studiendirektor G. DIETERLE Ehrenbürger der Stadt Nagold
Dieser hat auf Grund langjähriger Quellenforschungen und unter Mitwirkung von Professor Felix Schuster, Baurat in Stuttgart
Die Stadt Nagold ihr Werden und Wachsen bis auf unsere Gegenwart
herausgegeben. Für jeden Einheimischen, ja für jeden Freund unserer Stadt und des Nagoldtales ist diese Chronik mit ihren vielen prächtigen Abbildungen eine Quelle reichen Wissens, für den Heimatunterricht in der Schule ein geeignetes Hilfsmittel. Umfang 400 Seiten. Preis in Halbleinen gebd. nur Mk. 3.50, in Ganzleinen gebd. nur Mk. 4.50
Zu beziehen durch den Verlag G. W. Zaiser Nagold

Unterhaltungskonzert
(ausgeführt vom Musikkolleg)
im Gasthaus z. „Anker“
Sonntag, den 13. September von 8 1/2—11 Uhr
Café Marquardt - Herrenberg

Künstlerkonzert
wozu höflichst einladet
Café Marquardt - Herrenberg

Körbe voll Eier
legen Ihre Hühner, wenn Sie
Muskator Vorkornfutter verfüttern
100 Pfd. Sach 13 50
5 Pfd. nur — 75
MAIS ganz und gebröckelt
200 Pfd. Sach 26. —
5 Pfd. — 75
Futtermehl 200 Pfd. Sach 21. —
LUGER NAGOLD
Morgen nachmitt. 3 Uhr;
I. B. Nagold I —
I. B. Ebenhause I.
Morgen Sonntag 1/2 11 Uhr Sammlung „Traube“.

Herbstneuheiten in Damenhüten
sind in reicher Auswahl zu vorteilhaften Preisen eingetroffen.
Ältere Hüte werden billigst fassoniert
Frida Pflomm Modistin
Vorstadtplatz

Ehrliches, fleißiges Mädchen
17 Jahre alt, sucht Stelle
möglichst in Gasthaus oder Bäckerei. 580 Wer? sagt die Gesch. Stelle n. Bl.
Brennabor-Pullman-Limousine
10/45 PS. 6-7 Jahre z. sehr schöner Wagen sehr gut erhalten, billig zu verkaufen oder gegen Kleinwagen zu vertauschen
Karl Fr. Schwenk, Pöschburg, Tel. 8.

Kluge Hausfrauen prüfen und kaufen ist selbstgebrannt.
Kaffee von A 3. — an sowie ist. 585
Ceylon-Tee bei **Hermann Knodel Nagold**
Obst- und Kartoffelkörbe zu sehr billigen Preisen bei **Gotthilf Raß** Rordmachersstr. Vorkloster

Patent-Büro Koch & Bauer Stuttgart
Königsr. 4, Tel. 2820.

Sonntagsgedanken

Freude, schöner Götterfunken

Je zarter und weicher eine Blume der Freude ist, desto reiner muß die Hand sein, die sie abbricht. **Se an Paul.**

Ein frohes, beiteres Gemüt ist die Quelle alles Edlen und Guten; des Größten und Schönsten, was je geschah, stößt aus solcher Stimmung. **Schiller.**

Freude ist Ja.
Und Ja ist Licht!
Tilmann.

Unbezahlbar!

„Zweierteil unbezahlbare Dinge gibt es: solche, die über unsere finanziellen Möglichkeiten hinausliegen, und solche, welche nichts oder fast nichts kosten und doch jene an freudigem Gehalt und aufbauender Kraft erreichen oder über-treffen. Zu den ersten gehört etwa eine Sommerreise, ein Auto, ein Sportflugzeug, eine Weltreise im Zeppelin. Wir wünschen wohl alle, einmal solche unbezahlbare Genüsse zu haben. Manchem gerät die Richterfüllung die Fröhlichkeit und die Liebe. Mancher läßt sich erbittern, weil er sie nicht erreichen kann. Und doch gibt es auch so einfache „unbezahlbare“ Dinge, welche fast für alle erreichbar sind: Einer Mutter das Lächeln ihres Kindes, einem Künstler das Arbeiten an seinem Werk trotz bitterer Armut und mancher andere. Wissen wir noch, daß für einen Tag voll Glück und Lust oft gar nichts nötig ist als ein Sonntag und ein schöner Wald, eine Frühlingssonne oder ein blauer See? Kennen wir noch die Freude beim Lesen eines guten Buchs, beim Ergreifen von einem schönen Wort, das in uns wirkt? Unbezahlbar ist es für den einsamen oder für den Kranken Allen in der Nacht das Licht, wenn man hingeht, um ein Stübchen Liebe zu bringen. Unbezahlbar ist sein leuchtender Dank, den er dem Besucher nachschickt. Der Gewinn der Sekunde, da man einem aufschäumenden Tüchlein widersteht, da man einem schmerzlichen Weiden den Schmerz nicht mehr verlagert und ihm die Hand zur Berührung gibt. Er kann von unzahlbaren Dingen sein. Unbezahlbare Dinge! Es gibt ihrer vielerlei: solche, die wir nicht bezahlen können, und solche, die uns offenstehen. Möchten wir aus begreiflicher Sehnsucht nach den ersten die zweitgenannten nicht aus Liebe und Herz verlieren.“ **P. R.**

Der Appetit kommt beim Essen

Von Dr. med. Heinz Haitan,
Städtischul- und Fürsorgearzt, Berlin.

Appetit und Hunger sind nicht dasselbe. Das kann zunächst einmal verwechselt werden. Hunger wirkt triebhaft, quälend, nagend, Hunger ist ein Körpergefühl einseitiger-artemenden Gewebes. Hunger bedeutet Unterbilanz, Fehlbetrag im Körperhaushalt. Appetit aber — ja, was ist eigentlich Appetit? Ein Lustgefühl. Das scheint sicher. Und dazu eins von den seltenen, die man künstlich hervorrufen und leiten kann. „Der Appetit kommt beim Essen“. Eine gut gedeckte Tafel, köstlich angerichtete Speisen, Braten-geruch, anregende Tischgesellschaft und schon die Vorbereitungen dieser Genüsse erzeugen bereits Appetit. Dafür verneht er so schnell, wie er kommt. Auch das ist alte, erprobte Weisheit. „Ihm ist der Appetit vergangen“, hört man bis-zeiten, und jeder weiß, was damit gemeint ist. Dieses Vergehen deutet auf plötzlich erweckte Anlustgefühle. Ganz schlimm wird es, wenn jemandem „der Bissen im Halse stecken bleibt“. Man kann annehmen, daß schon ein erheblicher Schreck die Voraussetzung dafür war.

Also: Appetit ist stets mit guter Stimmung und gutem Allgemeinbefinden verbunden. Hypochondrie, labile Nervenkonstitution, Griesgrämigkeit sind appetitlos, ebenso wie Krankheit und Fiebernde im allgemeinen auch. Nur die Ursache des Appetitmangels ist bei diesen beiden Kategorien verschieden. Bei den nervösen und hypochondrischen Menschen sind es mehr seelische Verhältnisse, die den Appetit nicht aufkommen lassen. Bei Kranken und Fiebernden dürften Veränderungen im Blute, sogenannte Toxine, Giftstoffe, die Ursache der Appetitlosigkeit sein. Doch während die Kranken schon in der Genesung Appetit — und sogar erheblichen — haben können, bleiben die nervösen labilen oft lebenslang appetitlos. Demnach scheint man über Appetitlosigkeit besser unterrichtet zu sein als über den Appetit. Das ist ganz erklärlich. Appetit gehört eben zum Normalen. Appetitlosigkeit ist nicht normal. Und das Normale hat nie besonders interessiert.

Menschen mit chronischer Appetitlosigkeit sind oft dürr und mager. Dabei man sich nach Belieben aussuchen kann, ob sie dünn sind, weil sie keinen Appetit haben, oder ob sie appetitlos sind, weil sie dünn sind. Diese Fragestellung scheint bei den Dicken positiver. Sie haben Appetit, und der verhilft ihnen zur Körperfülle. Sie sind dick — gewöhnlich von Geburt an —, und deshalb haben sie Appetit. Die Dicken wurden von Natur aus mit besserem Allgemeinbefinden und mit entsprechender seelischer Verfassung ausgerüstet. Diese Leute sind gemächlich, in guter Stimmungslage. „Nacht wohlbeliebte Männer um mich sein“, dieses Wort Julius Caesars beweist nur den begreiflichen Wunsch nach „guter“ Gesellschaft, guter Stimmung, guter Laune und — gutem Essen. Das alles gehört zusammen; zum Schluß erwacht daraus das, was wir als Appetit bezeichnen.

Warum aber kommt der Appetit beim Essen? Weiß nicht nur Anblick, Geruch und Aufmachung der Speisen Appetit hervorrufen können, sondern weiß ganz bestimmte Speisen durch Berührung mit den Magenwänden die Sekretion des Magensaftes veranlassen. Diese Sekretion, die im Grunde genommen „Appetit“ bedeutet. Dazu eignen sich gewisse Vorpeisen und die beliebte Brühe besonders gut. Ihre Stellung im Menü — an erster Stelle — ist begründet und uralte Erprobung. Appetit bedeutet also physiologisch ausgedrückt: vermehrte Sekretion von Magensaft; psychologisch: ein Lustgefühl. Das klingt weniger banal. Die Menschheit, die in der Furcht vor dem Hunger lebt, hat gerade deshalb Anlaß, sich „guten Appetit“ zu wünschen.

Flöte im Abend

Erzählung von Gabriele Hartenstein.

Es war ein reicher Mann, der mochte an den Tod nicht glauben; er hielt ihn für einen Irrtum der Schöpfung, für ein Hirngespinnst, an dem die Kranken frantken, bis sie an der schrecklichsten Vorstellung zugrunde gingen.

„Mir soll der Tod nichts anhaben!“ rief er, wenn die mannigfachen Bilder des Todes wie mahnende Schatten auf seinen Lebensweg fielen, und mit Grimm und Berachtung wandte er sich davon ab.

Da sank bei einem Gastmahl der Freund des Reichen tot auf seiner Seite nieder, als hätte eine unsichtbare Hand ihn zu Boden geschmettert.

Erfüllt von Grauen, beschloß der Reiche, das Land zu verlassen und glücklichere Strecken zu suchen, wo der Tod nicht umging. Was er beschloß, das machte er zu Gelde, baute sich ein herrliches Schiff und verließ den heimatischen Boden.

Mandelang legelte er auf freiem Meere, das lähne Auge in die Ferne gerichtet. Tauchte einmal im Morgendunst ein Landstrich auf, dann schiffte er voll Erwartung näher und landete seine Diener aus, um zu erfragen, ob der Tod hier bekannt sei.

Die Verwunderung der Menschen über die Frage war groß. „Keiner entkommt dem Tode“, gaben sie den Dienern zur Antwort, und diese eilten mit der Botschaft zu ihrem Herrn zurück.

„Gut denn“, rief der Reiche, „dann will ich dies Schiff nicht mehr verlassen. In meinem Reich soll der Tod nicht eindringen. Auf denn! Laßt die Vögel tönen! Die Zimbeln jauchzen! Und die Wimpeln auf meinem Masten künden: Kein Tod — nur Leben!“

Brausend durchschnitt das Fahrzeug die Fluten, so daß der Ozean weit hin zu wallen begann, und unter dem Farbenpiel des morgendlichen Himmels, der sich vom Anfang zum Niedergang entzündete, erglänzten die Masten des Schiffes, als wären sie mit königlichem Purpur verdrämt. Die Tage zogen mit den Nächten.

Eines Abends stand der Reiche an Deck, hob den Arm und beschattete die Augen. In der Ferne glitt ein Schiff über die Flut, so langsam und schwer, als sei ihm das Steuer gebrochen. Eintöniger Gesang brach auf, und bald neigte ein dunkler Gegenstand sich über die Bordseite und glitt da langsam in die Tiefe.

Der Reiche fragte, was dies zu bedeuten habe. „Ein Toter wird im Meer bestattet“, lautete die Antwort. Der Fragende sah groß auf und schwieg; wie wenn ein Spinnwebchen sich über eine bunte Spiegelscheibe breitere, so verdunkelten sich seine schönen, heiteren Züge. Als die Nacht hereinfiel, suchte er sein Lager nicht auf. Da lag er unter dem kühlen Himmel, verunsichert und reglos, bis die Mitternacht die See völlig verhüllte. Wolken trieben tief, wie schwere Flügel, kein Stern glänzte über dem Ozean.

Und wie der Einsame in seiner Schweigsamkeit verharrte, das Haupt in der hohlen Hand, in sich gebeugt, schien er auf etwas zu lauschen.

In leisen Schauern hob und senkte sich die Flut; aus ihren Tiefen brach ein Rauhschrei, das einem Schluchzen gleich, und dem düster Hingehengenen war, als käme das Schluchzen aus der eigenen Brust: „Keiner entkommt dem Tode“.

Ein blagoldener Streif erglänzte im Osten. Wie eine Verheißung zog der Morgen herauf.

Als der Lebendstüchtige das Haupt aufrichtete, ersah er ein Inselfeld, so voll Lieblichkeit mit alle seinen blühenden Hecken, Sträuchern und Wipfeln, daß es aus der

Ferne einer aus der See emporstehenden rosenfarbenen Mähel glück. Menschen bewegten sich am Gestade, zauberhaft in Gang und Haltung; ihre Schultern glänzten weiß, die Gesichter waren wie die Kelche schlanter Blumen, und soviel Hoheit strahlte von ihrer Stirn, als läge dahinter ein Geheimnis der Götter verborgen.

Wieder lächelte der Reiche, sein Nacken straffte sich, als hätte er eine Last von sich geworfen, und leichten Ganges eilte er selbst an die Küste, um zu fragen, ob hier der Tod bekannt sei.

„Er ruft uns mit einer Flöte“, war die zarte Antwort eines Mädchens, „und es gibt nichts so Süßes wie seine Lieder. Wer die Flöte hört, der folgt ihr lächelnd.“

„Doch tötet immerhin der Tod!“ belehrte sie der Fremde. „Neigten die Menschen das Ohr ihm nicht hin, dann verstummte wohl bald sein lockender Ruf. Wohlan! Ich will hier im Lande bleiben und den Heimlichen belehren!“

Er schiffte sich aus und führte da das Leben eines Königs. Und damit sein Ohr an den Ton der Flöte sich gewöhnte und der Tod mit seinen Lidern ihn nicht überrasche, ließ er zu allen Stunden des Tages und der Nacht heimliche Flöten spielen. Er hörte die schwärmenden Töne durch alle Mauern hindurch, im Wachen und im Traume. Die Flöten klangen hinein in seine Liebesstunden, und sie erkundeten mit der gleichen verbenden Innigkeit, ob nun Tänzerinnen ihre zauberhaften Spiele vor ihm aufführten oder die Märchenzähler vor ihm saßen, mit tiefen Augen, ein blaßes Vödeln in den Nieren. In seinen Gärten beugten sich die Rosen tiefer unter der Vließung der Liebe, und heimlicher war der Atem des Windes, wenn er nachsichtig über die Bucht strich und die Wellen auf die Stufen legte.

Die Jünglinge des Landes warben um den Dienst der Flötenspieler. Sie weitesterten in der Kunst und brachten sie zu solcher Entfaltung, daß die Insel bald einen Schlag von Nachtigallen gleich.

Der Fremde war an den Klang der Flöten so gewöhnt wie an das Licht von der Himmelsöhne, und keine noch so kunstvoll erdachte Melodie, nicht der leiseste Einfall der Flötenspieler konnte ihm mehr Ueberraschung bringen. Die Jahre zogen. Des Fremden Schmettel bedeckte sich mit Silber.

Einmal des Nachts, da ein verirrter Mondstrahl in die Hallen sich legte, wie ein gleißender Arm, der die Umarmung sucht, erwachte der Träumende vom Schlaf. Ihm war, als sei ihm eine Stimme in das Herz gedrungen, mit nie gehörter Innigkeit. Sachte hob er das Haupt von dessen Kissen und lauschte. In der Tiefe seiner Augen machte ein Glanz sich auf, der wie das Vödeln einer Sehnsucht war. Die Finger legten die seidene Decke zurück.

„Flötenspieler“, bebten seine Lippen, „was spielt du mir für wunderliche Weise?“

Er glitt aus dem Lager und machte ein paar unsichere Schritte im Dunkel. Er tastete den Vorhang, stand aufrecht und öffnete weit das Auge.

Der Mond machte sich jetzt vollends auf, wie eine Welle, die sich ausbreitet, und in der Fülle des Lichtes begann die Halle zu gleiten. Weiter dehnte sich der Raum; die Wände traten tiefer in den Grund, verbämmerten.

Da sah der Flötenspieler an der Säule. Aber kein

Seidenraupenzucht in Wildberg

Karm. Als die Versuche zur Gewinnung von Seide durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen und Zucht von Seidenraupen gegen Ende des 18. Jahrhunderts wegen Mißerfolgs ausgegeben worden waren, griff man sie in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder auf. Die Regierung unter König Wilhelm I. war eifrig bemüht, den Wohlstand der Untertanen durch Schaffung neuer Erwerbsquellen zu heben. Sie ließ in Bahlbach u. a. D. auf Steinbohlen bohren, in Neubulach auf Kupfergruben; sie unterstützte neue gewerbliche Unternehmungen als willkommenen Ersatz für einige im Aussterben begriffene Gewerbebetriebe: die Delgewinnung aus dem Aurachseer, die Strohflechterei zur Herstellung von Strohhüten, die Gewinnung von Seide durch Seidenraupenzucht und Pflanzung von Maulbeerbäumen und Maulbeerbüschen.

Auch im Amt Kagold suchte man nach neuen Erwerbsmöglichkeiten. Es war namentlich der damalige Wildberger Pfarrer Haldenwang, der mit viel Eifer und praktischem Geschick neue Wege beschritt. Er hatte in seiner Gemeinde eine Anstalt zur Erziehung schwachmühtiger Kinder gegründet und suchte nach einer geeigneten Beschäftigung für seine Zöglinge. Als er nun von dem in Württemberg viel besprochenen Plan einer Seidenraupenzucht hörte, griff er diesen Gedanken auf und setzte ihn in die Tat um. Auf einem zu diesem Zweck erkauften Grundstück pflanzte er Maulbeerbäume an, ließ sich von Höhenheim Raupeneier kommen und begann mit der Zucht der Seidenraupe. Da das Unternehmen einen guten Erfolg versprach, dachte er an eine Vergrößerung des Betriebs. Es fehlte ihm aber das nötige Geld hierzu. Die Regierung hatte schon manches gemeinnützige Unternehmen unterstützt, sagte sich Haldenwang, „warum sollte sie für das meinige nicht auch einige Gulden übrig haben?“

Sprach's und schrieb an den König einen Brief. Die Gegend von Wildberg, so führte der Pfarrer in seinem Schreiben aus, eignet sich vorzüglich für die Pflanzung von Maulbeerbäumen. Von Bergen ringsum eingeschlossen, ist sie gegen raue Winde geschützt, so daß die Frühling- und Sommergewächse, namentlich wenn sie auf der Sommerseite gepflanzt werden, ebenso früh blühen und reifen wie in Stuttgart. Meine Versuche mit der Pflanzung von Maulbeerbäumen haben sich bewährt. Das Unternehmen ist gesichert. Um nun neben meinen Fürsorgezöglingen auch den vielen Armen Wildbergs Beschäftigung geben zu können, würde ich den Betrieb durch Ankauf eines weiteren Grundstücks vergrößern, sobald ich das Geld dazu bekommen kann. Ich bitte Eure Majestät untertänigst um Verwilligung eines Beitrags von 200 Gulden aus der Staatskasse mit der Versicherung, daß es gute Zinsen tragen wird. Durch die Zöglinge des von mir geleiteten Privatseminars, die bei mir die Seidenraupenzucht kennen lernen u. später als Lehrer ihre Kenntnisse verwerthen, wird der neue Erwerbszweig überall im Lande Verbreitung finden. — Der König gab das Schreiben zur Begutachtung an seine Räte weiter. Diese befürworteten die Eingabe und schlugen vor, ein Darlehen von 200 Gulden aus der Staatskasse zu geben, das Grundstück als Unterpfand dem Staate verschreiben und es nur dann zurückfordern

zu lassen, wenn es nicht ausschließlich zur Maulbeerpflanzung verwendet werden sollte. Wenn nach zehnjähriger Bestehen des Unternehmens der Seidenbau in Wildberg sich eingebürgert hat, daß mit einem fortdauernden Betrieb gerechnet werden kann, dann soll der Staat auf die Rückzahlung des Darlehens verzichten. Die Räte setzten dabei voraus, daß der Geisler auch lernerthun seine Fürsorgezöglinge in dem Betrieb beschäftigen, die Zöglinge seines Privatseminars damit vertraut machen und darauf hinwirken werden, daß der neue Erwerbszweig in den bürgerlichen Haushaltungen Wildbergs Eingang finde. Der König stimmt dem Vorschlag der Räte zu. (Juli 1839).

Haldenwang's Werk erstreckte sich eines günstigen Erfolgs. Die Hoffnung, allen Wildbergern einen einträglichen Verdienst zu verschaffen, erfüllte sich allerdings nicht. Infolge des Zerfalls des Wollgewerbes waren die meisten Bewohner des Städtchens arm geworden. Wildberg zählte zu den ärmsten Gemeinden des Landes. Unter diesen Umständen konnte die Seidenraupenzucht seinen Wohlstand hervorzuheben. Aber man glaubte, daß die Not gelindert werden könnte, wenn der Betrieb nochmals vergrößert werden würde. Haldenwang war inzwischen von Wildberg abgezogen und Prediger an der Hospitalkirche in Gingen a. d. B. geworden. Jetzt kümmerte sich der Gemeinderat um das Unternehmen. Er macht ebenfalls eine Eingabe an die Regierung und bittet um unentgeltliche Abgabe von Maulbeerpflanzen für eine Fläche von 5 Morgen, sowie um Übernahme der Kosten für Leitung und Beaufsichtigung der erstmaligen Anlage, so daß die Stadt nur die Kosten der Bearbeitung des Bodens und des Setzens der Pflanzen zu Best der Haldenwangischen Pflanzung komme. Der Eigentümer wäre bereit, sie um 300 Gulden abzutreten, obwohl sie ihn mehr gekostet habe, auch mehr wert sei. Der ganze Aufwand würde sich mit den schon genehmigten 200 Gulden auf 700 Gulden belaufen. Auch dieses Gesuch wird von den Räten an den König mit der Bitte um Berücksichtigung zurückgegeben. Bei den damaligen Verhältnissen in Wildberg, schreiben die Räte, würde ein größerer Versuch ohne Unterstützung durch den Staat unterbleiben. Der König möge darum weitere 500 Gulden als unentgeltliches Darlehen auf 10 Jahre gewähren unter der Bedingung, daß die 5 Morgen Allmand angepflanzt und dem Seidenbau die nötige Pflege und Sorgfalt zugewendet werde. Der König genehmigte das Gesuch am 31. Dezember 1848.

Wildberg war in Württemberg nicht die einzige Verjudungsanstalt zur Seidengewinnung. Gleichzeitig wurden im Kreisgefangnis zu Kottenburg, in Ludwigsburg, in Waiblingen und anderen Orten Betriebe gemacht. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden neue Betriebe eröffnet, veranlaßt durch den inzwischen gegründeten Verein zur Förderung der Seidenraupenzucht. Noch im Jahr 1863 erhielt dieser Verein einen namhaften Staatsbeitrag. Mit dem Jahr 1865 stellte man jedoch alle weiteren Versuche ein. Man war zur Ueberzeugung gekommen, daß das Klima Württembergs sich zur Seidenraupenzucht nicht eigne und die Betriebe zur Seidengewinnung sich nicht lohnen. (Nachdruck verboten.)



schlanke Umriß war vornübergebeugt, die Stirn seiner Hand entfunkel.

Er schlief.

„Ein anderer liest draußen“, lächelte der Lauschende, tiefer noch berührt vom Spiele, das aus den Worten zu ihm drang.

Da und dorthin wandte er das greife Haupt, stieg langsam über die Stufen, die im nächtlichen Silber wie Perlmutter glänzten. Eine Schleppe ähnlich hoch sein langes weißes Nachtkleid ihm nach.

Im Grunde der Gärten mußte der Flötenspieler stehen, drüben in den Büschen, die wie ein Altar von Duft und Schweigenszeit in der Nacht tiefe dunkelten.

Der Lauschende glitt leise und schwebend dahin, als wenn ein Traum ihn entführte, blieb stehen, hob die Hand und legte sie auf den Notizenbuch.

Als im Frühlicht die Diener durch die Gärten strichen, ihren Herrn zu suchen, fanden sie ihn auf dem tauglichern den Rosen liegen.

Er atmete nicht.

Aber ein Pöckeln stand auf seiner Stirn, und das Haupt war tief zur Brust geneigt, als lauschte er einer Weise, die dem eigenen Herzen entfloß.

Der Mann, der zum Tiger wurde

Der Wirklichkeit nacherzählt von G. W. Brandt-Ketter

Die Nacht war ein wenig unheimlich in ihrer lautlosen Stille, und sie verlieh dem Gespräch der Männer dort auf der Veranda des Bungalows das Gepräge.

„Wermüde?“ wollte schließlich der eine ein Gefühl des Unbehagens abschütteln. „Mann! Daß es heutzutage überhaupt noch Menschen geben kann, die an solche Hirngespinnste glauben!“

„Das finde ich ganz natürlich“, jagte ein anderer. „Denn es gibt immer mal Dinge, die wir uns nicht ohne weiteres zu erklären wissen, und dann entsteht nur zu leicht eine Sage von irgend einem Fabelwesen. Hier auf der Pflanzung war ich einmal selbst an so einem Fall beteiligt.“

Es sind ein paar Jahre her, da kam eines Tages ein Malaien zu mir und bat um Arbeit als Gummi-Ernter. Er nannte sich Villai und hatte gleich seine junge Frau mit ihrem kleinen Kind mitgebracht. Papiere besaß er nicht. Angeblich waren sie ihm auf dem Wege von seiner Heimat hierher gestohlen worden. Ich hatte zuerst Bedenken, ihn einzustellen. Doch dann stimmte mich sein offenes Gesicht um. So stellte ich ihn ein und ließ ihm dort drüben bei den Kults eine Hütte zuweisen.

Am nächsten Tag kam der malaisische Aufseher zu mir. Er war sichtlich verlegen: Ich hätte Villai nicht einstellen sollen. Der Mann habe eine flache Oberlippe, und an ihr erkenne man deutlich solche Teufel, die tagsüber in Menschengestalt leben u. sich nachts in Tiger verwandeln. Ich verbat mir derartige dumme Redensarten. Der Aufseher ging mit einem Gesicht wie ein Mann, dem schweres Unrecht angelan worden ist.

Ein paar Tage später beglückwünschte ich mich zu Villais Einstellung. Ich beobachtete ihn bei seiner Arbeit und stellte fest, daß er bei weitem der Fleißigste und geschickteste unter allen unseren Kults war. Ich sagte das dem Aufseher, und doch schüttelte der den Kopf, daß ich mich irrte: „Fehl!“

Drei Wochen später war Villai eines Tages verschwunden. Er hatte nicht um Urlaub nachgehakt, und seine Frau wußte auch nichts Näheres. Er war am Abend vorher fortgegangen, ohne zu sagen, wohin. Der Aufseher aber

nicht verständnislos. Er verschwand, als er mein wütendes Gesicht sah.

Zwei Tage später tauchte Villai wieder auf. Er entschuldigte sich damit, er habe einen Freund in einem Dorf, ein paar Stunden entfernt, aufgesucht, und vergeblich, vorher um Urlaub zu bitten. Ich lies ihn mit einem Verweis laufen.

Am nächsten Abend ging ich hinüber zu Stimmons Pflanzung, wo wir Weihen uns von Zeit zu Zeit treffen. Im Laufe des Gesprächs sagte einer: „Wissen Sie schon, daß ein Tiger drüben beim Dorf Panjum in einer einzigen Nacht — es sind drei Tage her — sechs Ochsen gerissen hat? Das Vieh scheint es nur aus reiner Lust am Morden getan zu haben, denn keines der Tiere war angegriffen.“

Ganz unwillkürlich mußte ich an Villai denken. War er nicht in jener Nacht in Panjum gewesen, angeblich, um seinen Freund zu besuchen? Unsin, dachte ich gleich darauf, der Aufseher mit seiner Geschichte von der flachen Oberlippe hat dir schon einen Sparrten in den Kopf gesetzt.

Ich hatte mir die Sache schon ganz aus dem Sinn geschlagen, als Villai ein paar Wochen später — gerade um Vollmond — zu mir kam und um zwei Tage Urlaub bat. Er mühte seinen Freund in Panjum besuchen.

Zwei Tage später war Villai wieder pünktlich bei der Arbeit. Ich wollte schon an ihm vorüber gehen, als ich sah, daß sein rechtes Bein mit schmutzigen Lappen umwickelt war: „Was hält du da?“ Er sagte mir, auf dem Heimweg von Panjum sei er auf einer Brücke ausgeglitten und habe sich an einem hervorragenden Nagel das Bein verletzt. Ich ließ ihn zu mir ins Haus kommen und verband ihm die Wunde sachgemäß. Sie konnte wirklich von einem Nagel herrühren, doch ebensogut auch von einem Schuß, der die Wade gestreift und aufgerissen hatte.

Am Abend besuchte mich Stimmon. Er berichtete mir, vor zwei Nächten habe er bei Panjum auf Anstand gefessen, um den Tiger zu schießen. Leider sei der einzige Schuß, den er andringen konnte, dem Tier nur durch das rechte Hinterbein gefahren, und hinten habe es sich davongemacht. Ich sagte kein Wort dazu und war beinahe schon so weit, doch ich an die Behauptungen des Aufsehers glaube. Und doch wollte ich mich nicht vor mir selbst lächerlich machen und Villai den „Vertiger“, zur Rede stellen.

Uebrigens hatte ich das auch nicht nötig. Denn ein paar Tage später kam ein Eurasier zu mir und bat mich um eine Bißhe. Er habe sich fest vorgenommen, den Tiger, der Panjum unsicher mache, zur Strecke zu bringen. Er hatte noch ein paar Malaien bei sich, und aus deren Gesinnung hörte ich, er wolle die Kugeln mit einer geheimnisvollen Medizin bestreichen, die den Tiger unbedingt töten würde. Plötzlich kam mir die ganze Sache höchst lächerlich vor, und ich nannte mich selbst einen Esel, daß ich auch nur einen Augenblick an das Geschwätz des Aufsehers hatte glauben können.

Am nächsten Morgen war großes Geschrei hier vor dem Bungalow. Der Eurasier stand vor der Tür und glühte vor Eifer und Stolz: Ich sollte doch gleich kommen. Er habe den Tiger erlegt. Er lag nicht.

Drei Stunden später stand ich nämlich selbst vor dem toten Tiger. Und dann erlebte ich eine Überraschung, die für mich wie ein Schlag auf den Kopf war: Im rechten Hinterbein des Tieres fand ich eine noch nicht verheilte Wunde! An der gleichen Stelle, wo Villai verletzt war.

Ich mochte dem Tier nicht mehr ins Gesicht blicken. Denn ich wußte genau, ich würde nur Villais Augen, Villais Lippe sehen. Ich weiß nur, daß die Malaien mich erlaunt anstarrten, als ich mich nicht mehr um den Tiger kümmerte, sondern hierher lief.

Ich ging selbst zu Villais Hütte. Ich wußte schon, was kommen würde und war doch wie geschlagen, als ich die Gewißheit hatte: Villai war — so sagte mir die Frau, die teilnahmslos mit ihrem Kinde auf der Erde hockte — am Abend vorher fortgegangen, ohne ein Ziel zu nennen!

Zwei, drei, vier Tage lang wehrte ich mich gegen den wahn sinnigen Glauben, Villai sei wirklich ein Werwolf gewesen, hoffte ich immer noch, er würde plötzlich auftauchen und dieses ganze Hirngespinnst fortwischen. Doch Villai kam nicht. Seine Frau sah noch zwei oder drei Monate allein mit ihrem Kinde in der Hütte und lebte von dem was ich ihr schickte. Dann nahm ein anderer Kult sie zu sich.

Damit mühte eigentlich die Geschichte von Villai, dem Vertiger, ein Ende haben. Das wäre auch der Fall, und ich mühte selbst an den Ansinn glauben, würde ich nicht ein Jahr später auf Urlaub nach Hause gefahren sein. Denn unter den Kults, die in Singapur am Bahnhof standen, und mein Gepäck zum Dampfer bringen wollten, stand niemand anders als Villai, der längst Totgeglaubte. Er erkannte mich sofort, wurde einen Schatten blässer und verschwand.

Ich kann sie versichern, daß ich in diesem Augenblick erleichtert aufatmete. Also war die ganze Sache mit dem Tiger nur Hirngespinnst gewesen und Villai hatte den Aberglauben auf irgend eine Weise — wie, ist mir noch unklar — beseitigt, um unter die Toten gerechnet und von seiner Frau befreit zu werden. Deswegen glauben aber die Eingeborenen noch heute unentwegt an den Mann, der zum Tiger wurde.“



ES FEHLT im
Wirtschaftsgetriebe
ein **RAD**, wenn
es Äckern und
Grünländereien
an **KALI**
mangelt!

**Beschaffen Sie sofort Ihr Kalisalz,
damit Sie es dem Getreide
vor der Saat geben können!**

und Sonne legte. Heute verlangen wir dagegen große, breite Fenster, die möglichst eine ganze Seite des Zimmers einnehmen sollen und kein dunkles Winkelchen mehr zurücklassen.

Dieser Forderung könnten wir aber nicht gerecht werden, verwenden wir noch immer die alten Baumaterialien der Schnörkelzeit. Der alte Massivbau sah in den Hausmauern nicht nur den Schutz gegen Licht und Witterung, sondern vor allem auch den Träger der auf ihnen ruhenden Last oberer Stockwerke und des Dachstuhl. Das ist heute bei d. modernen Stahlblechbauweise ganz anders. Hier trägt das Stahlgerüst, das Skelet, die ganze Last; und der Ausdehnung der Fenster, der Einfalltüre für Licht, Luft und Gesundheit, ist kaum eine Grenze gezogen. Gleichzeitig wird durch diese Bauweise der bei unserem ausgeplünderten Velle doppelt notabenen Wirtschaftlichkeit entsprochen, weil durch den Fortfall der starken tragenden Mauern des alten Massivbaus wesentliche Ersparnisse bei erhöhter Zweckmäßigkeit und Wärme zu erzielen sind.

Es ist begreiflich, wenn zu solchen modernen Stahlblechbauten und zu sportgeübten Menschen nicht mehr die Möbel aus der Zeit der Jahrhundertwende passen. So klar die Linienführung unserer jetzigen Neubauten ist, so unkompliziert wir selbst sind und so zielbewußt das Wesen und Auftreten jedes einzelnen unter uns als den Angehörigen einer Sport treibenden Nation sein sollen, so einfach müssen heute auch die Möbel sein, zwischen denen wir leben und ungehindert atmen wollen. Gerade unverzierte Türen aus Stahl, große Fenster in einfachen, zweckmäßigen Metallrahmen glatte Wände und Decken ohne überflüssigen Stud vertragen sich nicht mit überladenen Möbeln, die sorgsam gedreht und verziert sind, haben nichts mehr gemeinsam mit Rhythmus und Saftgarnituren, in denen die Mikroschicht nach Herzenslust vermehren die Staubfänger sich billionenweise festsetzen können. Der Innenarchitekt von heute kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, mit Hilfe des Stahlrohres als eines ungewöhnlich bildsamen Rohstoffes Möbelformen geschaffen zu haben, die bei allen sonstigen Vorteilen größte ästhetische Wirkung erzielen.

Dah unsere Bauindustrie gerade in einer Notzeit derartige Fortschritte erzielen konnte, Wohnungen und Einrichtungen zu schaffen vermochte, in denen ein neues und gesundes Geschlecht aufwachsen und leben soll, mühte für uns alle ein neuer Beweis für die unbefugbare Vitalität, für den nicht zu vernichtenden Lebenswillen unseres deutschen Volkes sein.

Wische

Gemüthlich.

„Ich wünsche nicht, daß Ihr Schah immer auf den Treppentufen steht!“

„Nicht wahr, gnä Frau? Ja, ich habe ihm auch schon gesagt, er soll hereinkommen.“

Tattil.

„Sagen Sie, liebe Freundin, wie Sie denn das angeht haben, daß Ihr Mann jetzt gar nicht mehr ins Gasthaus geht?“

„Das? Sehr einfach. Als er einmal wieder um 2 Uhr nach Hause kam, fragte ich: „Bist du, Karl? — Nun, und mein Mann heißt doch Emil.“

Gelassenheit bewahrt.

Der Richter: Die erste Person, die nochmal laut dazwischenruft, wird sofort auf die Straße gesetzt!

Der Angeklagte: „Hurra! Hurra! Hurra!“

Gutherzige Anrede. Frau (erboßt zu ihrem Manne): „Das ist doch arg! Jetzt kommst du schon am helllichten Tag betrunken heim.“

Er: „Das tue ich doch nur aus Rücksicht für dich, damit deine Nachtruhe nicht mehr gestört wird.“ (Ideen.)

Im Herbst. Pharrer (zum Landwirt): „Wie geht das zu? Auf Ihren Obstbäumen steht man keinen Apfel mehr, haben Sie Krampen gehabt?“

„Das nicht, aber meine Schwägerin war 14 Tage mit vier Kindern bei mir zu Besuch.“

Nach nicht dagewesen. Ein alter Landwirt gebrauchte bei seinen Patienten den herkömmlichen Trostpruch: „Das ist nicht so schlimm! Das habe ich selbst auch schon gehabt.“

Eines Tages wurde er zu einer Entbindung gerufen und da traute die anwesende Wärterin ihren Ohren nicht, als sie hörte, wie er zu der jungen leidenden Frau sagte: „Ach, das ist nicht so schlimm, das habe ich selbst auch schon gehabt.“

vergessen werden
— vergessen werden —
— vergessen werden —

25 Pfennig
nur kostet das seit über
50 Jahren bewährte
D!Thompson's
Schwan
Seifenpulver
im roten Paket

Sie können zur Wäsche, zum Scheuern und Reinemachen nichts besseres verwenden!

*Geld ist Knappheit
darum
Dynamit Pulver*

Sch 42

Vom Bleichen u. Klarspülen der Wäsche, Seife im Paket 15 Pf.

Durch das völlig
zinslose Abzahlungssystem
der **DKS** gelangen auch Sie ohne sofort. Anzahlung
in drei Raten ohne
und ohne Wechselverpflichtung
Autos oder Motorrades

Gerichtlich Zwangsverfahren und verbindliche Sicherheit Ihrer Spargelder durch treuhänderische Verwaltung eines Allg. Notars. Gültigste Monatsraten je nach Preis des gewünschten Fahrzeuges RM. 20.- bis RM. 150.-

Beste Vertreter an allen Plätzen gesucht
Deutsche Kraftfahrzeug-Spargesellschaft m. b. H.
Stuttgart, Hilderlinplatz 6, Telefon 624 70

Sport und Stahl

Von Ernst E. Kößling.

Es ist eine der wirklichen Errungenschaften unserer Zeit, wenn wir uns endlich trotz vieler Hemmungen psychischer und wirtschaftlicher Art zu Licht und Luft durchgelämpft haben. Noch vor zwei Jahrzehnten hätten wir uns nicht träumen lassen von jener Freiheit, die heute unsere Glieder ungehindert Sonnenstrahlen trinken läßt, die den Sport, einst nur bemittelten Kreisen zugänglich, zum Allgemeingut des Volkes machte.

Der Sport hat unsere Lebensgestaltung ganz wesentlich beeinflusst. Er macht einen gefunden, abgehärteten Körper zur Selbstverständlichkeit, verlangt eine Kleidung, die allen überflüssigen Schmuckes und Stoffaufwandes bar ist. Er weitet die Lungen so gut wie das Herz, die Seele; und eine seiner ganz selbstverständlichen Forderungen geht dahin, daß auch die Umgebung des heutigen Menschen frei, klar, hell, der Sonne weit offen ist. Andere junge Generation will das Licht, das sie draußen auf den Sportplätzen ungehindert genießen darf, auch in ihrem Heim finden. Unsere gesamte Wohnkultur muß sich diesem Bestreben anpassen versuchen, und es kann ruhig behauptet werden, daß ihr dies auch aufs beste gelingen wird.

Wir haben glücklicherweise auf dem Gebiete des Wohnwesens mit manchem Vorurteil gebrochen. Es liegt uns nichts mehr an der Fassade, die verführerisch war und deshalb einer veralteten Geschmacksrichtung schon erlitten, aber kaum Wert auf das ungehinderte Hereintrömen von Licht



Helene Lehmanns SCHULD UND SÜHNE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

32. Fortsetzung.

„Und mich mit dir, Geliebtes. Aber sei ganz ruhig. Hella! Er weiß es nicht! Komm noch einmal zu mir! Ganz nahe, mein Süßes! Wann warst du sechzehn?“

„Weihnachten erst!“ kam es leuchtend.
„Und wenn ich dich jetzt schon mit mir nehme? — Jetzt schon, Hella? Ich habe den Wagen unten stehen — und keinen Chauffeur dabei. Niemand ahnt, wo du dich hingelüftet hast. Ich fahre die Nacht durch. Morgen, bis es tagt, sind wir auf Schweizer Boden. Ich habe einen Freund dort. Bei dem finden wir Aufnahme und sicheres Versteck.“

„Ich habe solche Angst, Holmar.“ Furchtsam drückte sich die Fünfzehnjährige an den schlanken Mann, der halb auf der Allendrängung lag. Mit einem leichten Spiel der Arme hob er sie zu sich auf die Knie und umring die knospenden Formen, die sich so vertrauensvoll an ihn schmiegen.

Er wiegte sie auf den Schenkeln und hob das schöne Gesicht zu seinem leidenschaftlich verzerrten empor. Das Mädchen erschauerte unter seinen Küßlen, lag willenlos an seine Brust gebettet und ließ das wilde Gestammel seiner Liebe über sich hingehen.

„Hella, mein Süßes, kommst du mit?“
„Ohne Abschied, Holmar?“
„Du weißt doch, daß das unmöglich ist.“

„Ich muß aber noch einen Mantel holen und meine Tasche haben und — ich kann nicht gehen, Holmar, wenn ich nicht zuvor noch meinen Bruder geküßt habe. — Vielleicht lebt er nicht mehr, wenn ich später wieder einmal hierher komme! — So lange mußst du noch warten.“

„Dann aber raih mein Liebes!“
„Behutsam ließ er sie herabgleiten und zog sie noch einmal gegen seine Brust. „Wie lange brauchst du?“

„Nur fünf Minuten, Holmar! Und — und Holmar — machst du mich auch bestimmt zu deiner Frau, wenn ich mit dir gehe?“

„So wahr ich ein Edelmann bin!“ Seine Hände rissen ihren Kopf empor und dann bingen seine Lippen an denen des Mädchens, das noch ein halbes Kind war. „Komm aber raih wieder, mein kleiner Vogel!“ Mit leichten Armen schob er sie gegen die Türe, die ins Haus mündete.

Hübert lag quer in dem Streifen Schatten, der über die Treppe der Diele fiel. Seine Finger krallten sich in das gelbe Holz des Bodens. An ihm vorbei, ohne ihn zu gewahren, schlüpfte Hella und kullerte die Treppe hinauf.

Mit leichter Kraft schob er sich vorwärts bis zur Schwelle, daß das goldene Licht des Mondes über ihn hinströmte. Der Graf stieß einen leisen Schrei aus, sprang zu Boden, tat einen Satz nach dem Garten hin und verschwand zwischen den Bäumen, in deren Schatten man seine Schritte weitergehen hörte.

Die Treppe herab flüchte ein Fuß, häßlich hörend, wenn eines der Bretter knarrte und eilte dann nach der Türe. „Holmar, was machst du denn?“ — Bert! — Voll Schrecken und Bestürzung in die Knie brechend lag das Mädchen vor dem Bruder und neigte sich über ihn hin.

„Bert!“
„Er drückte die Rechte auf ihren wimmernden Mund.
„Du weidst den Vater!“

„Bert!“
„Am Gottes willen schweig, ehe dich jemand hört.“ Sein mähleres Gesicht war gegen ihr glühendes gepreßt, fiel dann herab und lag gegen den Boden gedrückt. Ein ganzer Körper zitterte und die Schultern wurden hin- und hergeworfen.

„Bert!“ — Du hast alles mit angehört?“
Er antwortete nicht. Die Zähne in den Rücken der Hand gebissen, erstickte er jeden Laut, der sich seiner Kehle entringen wollte. Er fühlte, wie die Mädchenarme sich mühten, ihn emporzuheben und wie die Lungen der Schwester unter der Vergewaltigung dieser Anstrengung leuchteten: „Ich hole den Vater, Bert!“

Die verbissene Hand vom Munde lösend, hob er den Kopf. „Hella! Um unserer Mutter willen — und auch um deiner willen — gehe nicht mit diesem Menschen!“

„Nein, Bert!“
„Versprich es mir auf Eid!“
„Auf Eid!“ Ihre Finger schoben sich in seine blutend zerkrümelnden, verräterisch wimmerte ihr Schluchzen durch die Stille des Hauses. Neben ihn hingeworfen, umfachte sie den Bruder, der reglos auf den Brettern lag. Nicht sterben, Bert! Um Christi willen nicht sterben!“ wimmerte ihr Mund.

„Geh jetzt zu Bett, Hella!“
„Ich lag dich nicht so liegen! Ich laß dich nicht! — flammte sie verzweifelt, vielleicht kann ich dich tragen.“
„Bert! — Was wolltest du denn tun hier unten?“

„Nächtchen wie du, Hella!“
„Mit den geschämten Beinen“, entfuhr es ihr. „Bert, um Gottes willen, warum denn nur?“

„Für dich und Just und Sabine. — Damit Vater nur noch an euch denkt und nicht mehr an mich. Damit ihr nicht mehr in keiner Liebe geschmälert seid und daß sich Klein-Just nicht mehr fürchten muß vor ihm.“

Ein erschütterndes Weinen brach aus allen Tiefen des Mädchenherzens. Das Gesicht in die Hände gegraben, kniete sie vor ihm auf den Brettern. Oben fiel eine Türe ins Schloß. „Bert!“ schrie sie und flammerte sich an seinem Kermel fest.

Aber es blieb alles still. Ein scharfer Luftzug mochte wohl eine der Türen eingeklinkt haben. Erregt begann das Mädchen auf den Bruder einzukiffeln.

Er schüttelte nur den Kopf. „Ich will sterben, Hella! Glaub mir's doch, es ist eine Erlösung für mich. Alles, was ich sonst sage, ist ja nur ein Trost für den Vater. Es ist viel besser auch für euch, wenn ich nicht mehr bin! Viel, viel besser! Ihr dürft wieder lachen und Just kann wieder durch Haus und Garten spielen und die Mama wird wie-

der singen und alles auf Rottach-Bergshof wird wieder sein, wie es gewesen ist. — Freust du dich nicht, Hella?“

Die Hände im Schoß gefaltet, sah sie zu ihm herab: „Glaubst du, daß das Sterben sehr schwer ist?“

„Nein!“ sagte er mit Ueberzeugung. „Das Leben ist viel, viel schwerer.“

„Glaubst du das ganz sicher, Bert?“
„Ganz sicher!“ bekräftigte er.

Sie hob sich in die Knie und strich sich das blonde Haar zurecht. „Es wird doch nicht mehr wie früher. Nie wieder, Bert! Langsam sterben ist gräßlich, aber wenn es ganz schnell ginge, dann wäre es halb vorüber. Hast du noch einige Pulver in deinem Nachttisch?“

„Fünf Stück“, sagte er ahnungslos. „Willst du mit die bringen, Hella?“

Sie sah unsicher an ihm vorüber. „Ich brauche sie selbst.“

„Selbst?“ — Seine Augen standen weit aufgerissen. Mit einer raschen Bewegung neigte sie sich über ihn. „Du hast recht. Leben ist viel schwerer. — Leb wohl, Bert!“

Er wollte nach ihrem Fuß greifen, der an ihm vorbeiflüchte, aber sie war rascher gewesen und hegte über die Treppe.

„Va-ater!“ Bis zum Giebel hinauf bohrte sich der Schrei und krallte sich in den Mauern des Hauses fest. Von oben kam ein Fuß in jagenden Schritten herab.

Zwei hilflose Arme streckten sich Franke entgegen. „Vater!“

Mit der ohnmächtigen List schritt der Doktor nach oben, an der entsetzten Geheimrätin vorbei, die mit rasch übergeworfenem Nachtkleide herbeigelaufen kam. An der Schwelle des Mädchenzimmers stand Sabine mit schneeig-weißem Gesicht und hinter ihr Hella, den Mantel fest über den fröstelnden Leib gezogen, den Leib, den Graf Holmar Donnerwoda geküßt hatte.

Die Zähne schlugen ihr aufeinander. Wenn Bert nicht geschrien hätte! — Nicht geschrien hätte! Sie warf sich über ihr Bett und hielt die hämmernden Schläfen gegeneinander gedrückt. Nein! Nein! Sie wollte nicht mehr sterben! Sie wollte nicht mehr! Leben! Leben wollte sie! Mit und für Holmar! Und wenn es tausendmal schwerer war, als alles andere!

Sabine stand im dünnen Nachthemd zitternd vor der Türe zu Berts Zimmer und suchte einen Laut zu erbalden. Aber es war nichts vernehmbar. Frisierend lehnte sie das Gesicht gegen den Pfosten und wartete, bis die Großmutter herauskommen würde. Aber es war Franke selbst, der jetzt die Klinke herabdrückte und sie vor sich stehen sah.

„Was willst du?“ kam es häßlich.
Die Mädchenarme gingen schlaff an dem langen, weißen Hemde herab. „Glaubst du, daß ein Gelübde etwas hilft, Vater?“

Er starrte sie wortlos an, ehe er Antwort gab: „An-Ann! — Mach, daß du zu Zeit kommst!“ Es kam unsicher und von Erregung durchschauert.

„Ich will den Schleier bei den Schwestern vom Herrn Jesu nehmen, wenn er wieder gesund wird.“

„Sabine!“ Frantes Hand hob sich tastend nach der Tochter. „Kleine Sabine! — Vielleicht sagst du ihm noch „Gute Nacht!“ Er ist jetzt bei Bewusstsein. — Aber ein Gelübde machen, das ist laßhaft. Das sind Kinderreien, die scheinbar in jedem Frauengehirne spulen. Gehe jetzt, solange er noch wach ist.“

Mit lachenden Händen schob er sie über die Schwelle und drückte die Türe hinter ihr zu.

Hella, die mit hochgestülpten Knien in ihrem Bette lag, hörte sein Stöhnen, warf sich in die Kissen und wühlte den Kopf hinein, damit sie es nicht mehr hören mußte.

„Vielleicht war sterben doch leichter als leben. — Vielleicht!“

Barmherzig nahm sie der Schlaf in seine tosenden Arme.

Von Monte Pincio herab raste eine Kraftdroschke nach dem Bahnhof und stoppte in verwegener Kurve.

Helene sprang leichtfüßig über das Trittbrett, und entlohnte den Chauffeur mit einer Zehnlires-Note.

Der Kon des Parkhotels stand am Vortral, hatte Handtasche und Koffer bereit und wartete, bis sie das Billett ge-

löst hatte. In der glasüberdachten Halle jummte es, wie in einem Stock schwärmender Bienen. Sprachidioten aller Länder warfen sich durcheinander, erstickten unter dem Kopfeln der großen Gepäckkaren und brandeten nach den Ausgängen, die zu den Zügen führten.

Der Kon hatte gerade noch Zeit das Gepäd im Reiz zu verstaunen und über das Trittbrett des Abteils zu turnen, als die Räder sich in Bewegung setzten. Helene knüllte einen Schein zusammen, den sie aus dem Fenster flattern ließ. Geschickt fingen die braunen Hände des Jungen ihn auf. Er legte die Finger an die Mütze und ließ seine weißen Zähne in der glasigen Helle der Nachmittagssonne blitzen.

Da waren die letzten Wagen auch schon an ihm vorübergerollt.

Helene empfand es als eine Wohltat, daß sie das Kupfer mit niemanden teilen mußte. Das braune Filzblüden vom Blondhaar nehmend, neigte sie Stirne und Schläfen mit Eau de Cologne, setzte sich in die Ecke und starrte durch den matten Schleier der Spätkostersonne auf das Gelände, das die hegenden Räder des Schnellzuges durch-

elkten.

Gab es denn nichts in der Welt, das sie von dem gräßlichen Gedanken erlöste, die sie fortwährend umgaulerten? Hand sich denn kein Fleckchen auf Gottes weiser Erde, das nicht in irgend einer Form die Züge des unglücklichen Sohnes und das Antlitz Umberto Petratinis trug?

Sie war durch das lebensprägende Rom gehert, immer die beiden Gesichter hinter sich her, und nun starrten sie ihr aus jenen Ruinen dort entgegen und schwebten als wesenlose Schemen, über den Tempeln und Grabmälern, die in der schweigenden Landschaft der Campagna zerstreut lagen. In das eintönige Geräusch der Räder kam aus dem Abteil nebenan der singende Tonfall einer Stimme: Mea culpa, mea culpa — mea maxima culpa! Miserere nobis De profundis domine!

Sie riß das Fenster auf und hielt die Hände in den kühlenden Luftzug, der in freisendem Tanze mit den Rädern um die Wette hezte. Ihre Wangen glühten und ihre Augen suchten sich an den eierumrankten Steinblöcken festzuklammern, die als Reste römischer Größe an die Ebene verstreut waren. Ueber die schwarzen Cypressen hinweg, die himmelanstrebend, immerfort nach dem Ewigigen wogt, irrte ihr Blick zu den Berggipfeln empor. Vier Stunden fuhr man bis zur Station della Travestate. Zwei weitere waren zu Fuß bis zum Kloster, das da irgendwo auf den Felsen der Sabinerberge thronte.

Von drüben kam wieder die singende Stimme: „Omnia mea miseri cordia!“

War dieses singende Beten eigens für sie angestimmt? Aufhören sollte der Reiz, der da mit unwissender Hand die Brandfackel des Wahnsinns in ihr Gehirn warf. Sie wollte ihm sagen, daß er nicht allein war, daß nebenan auch jemand das Recht beanspruchte, ungestört zu sein.

Die Finger drückten die Klinke der Verbindungstüre herab. Ein Kopf hob sich aus dem schwarzgedeckelten Busche, dessen goldgerandete Blätter in der Sonne spielten und sah nach ihr herüber.

„Buona sera!“ sagte die singende Stimme, welche sie vorher an die Grenze des Wahnsinns gebracht hatte. Meliertes Haar war streng an den Schläfen zurückgestrichen und verlor sich nach dem Hintertopfe: „Kann ich Ihnen irgendwie dienen, Signora?“

Die Frage war berechtigt. Ihr Gesicht spielte ins Graue. Bis weit in die Lippen hinein, war jede Farbe gewichen. „Warum verleugnest du mich?“ Gegen die Türe gelehnt, die leise ins Schloß geschnappt war, sah sie zu ihm hinüber. Verständnislos suchte ein dunkles Augenpaar in den ihren: „Sie sind krank, Signora! — Vielleicht ist es das Fieber! Die Campagna ist zur Zeit schwanger davon und die feuchtsüßlichen Nächte leiten ihm Vorschub.“

Das Buch behutsam schließend, griff er in die Tasche seines schwarzen Habits und holte ein Pulver heraus. Einem Fläschchen entnahm er einige Tropfen Wassers, mit dem er eine Oblate feuchtete, auf die er den weißen Staub gab. „Nehmen Sie das, Signora! Man muß einander helfen, so gut es geht. Der verborbene, zu sehr erhitze Wein in Rom, bereitet den Boden für manderlei Krankheit. Die Spitäler sind voll. — Es ist nur vernünftig, sich in die Berge zu flüchten.“

Sie regte sich nicht, sah eine weiße Hand sich ihrem Munde nähern und öffnete die verschobenen Lippen. Ihre Linke hob sich in halber Lähmung, hielt seine Rechte fest und neigte die Stirne darüber.

„Ein nadelstichfeines Zucken ging durch seinen Körper. „Sie sollten sich legen, Signora! Das Pulver hat sonst nur die halbe Wirkung. Vielleicht versuchen Sie auch zu schlafen. Wie weit gedenken Sie noch zu fahren?“

„Bis Santa della Travestate!“

Bis della Travestate. Also eineinhalb Stunden noch. Das ist noch genügend Zeit zum Ruden. — Buona sera!“ Er trat an das Fenster und nahm das Buch wieder auf, das er in die roten Polster gelegt hatte. Als er sie noch immer an die Türe gelehnt sah, klemmte er die Finger zwischen die Blätter und sah sie über die Schulter hinweg stumm mahnend an.

Ihre Hand tastete nach der Klinke.

Er schüttelte den Kopf und wandte den Blick erst, als das Schloß in die Dose klappte.

Mit einem tonlosen Laut sank sie in die Ecke ihres Abteils und grub das Gesicht in die Arme. Konnten sechzehn Jahre der Trennung wirklich jedes Gefühl erlöchen? — So endgültig löschten, wie es der Mann da drüben soeben gezeigt hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Roth's Gemüseswiebackmehl ist die idealste Kindernahrung
max verleierte als deshalb in allen Apotheken und Drogerien.

unkindbar bei 5% jähr. Tilgung erhalten Sie durch einen Sparvertrag mit der

GELD ZU 1% Volkshilfe

Gemeinnützige Bausparkasse
Stuttgart, Kriegsbergstr. 38
Auskunft u. Geschäftsbedingungen kostenlos.

Neuer Beruf

für jeden Einzelnen durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Stricklobn RM. 150,- monatlich garantiert, da wir die Ware abkaufen. Näheres „Regentin“, Rathbor O./S. No. 61

Lohnverzinsung Siegle & Epple
bis 7,20 % Länge, 1 m Durchmesser, haltbarer und daher billiger als Stricklobn Feuerbach, Bahst. Karstal

Allerlei

Zuchthaus für französische Legionenverweigerer. Vor dem Lüneburger Gericht hatten sich zwei Franzosen zu verantworten, die einen Tischlergesellen, nachdem sie ihn mit einer narkotisierten Zigarette eingeschläfert hatten, in einem Kraftwagen entführten. Das Gericht stellte fest, daß die Franzosen den Tischlergesellen in die Fremdenlegation verschleppen wollten, und verurteilte sie zu je vier Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe.

Tribüne mit 200 Menschen eingeführt. Bei einem Stierkampf in Sevilla de la Adrada (Spanien) stürzte eine mit 200 Zuschauern besetzte Tribüne zusammen. Ein Mann wurde getötet, 90 wurden verletzt, darunter 30 schwer und 9 lebensgefährlich.

Unterschlagung. Beim Postamt Berlin W 8 wurde ein Postbeamter wegen Unterschlagungen im Dienst in Höhe von 30 000 Mark verhaftet.

Bei der staatlichen Kreis- und Forstkasse in Dillenburg (Hessen) wurden Unterschlagungen in Höhe von 40 000 Mk. festgestellt. Der Oberrentmeister und ein Verwaltungsjunker wurden verhaftet.

Der Vorstand des internationalen Bundes des Personals öffentlicher Betriebe in Bern wendet sich in einer Entschuldigungsverfugung gegen die Versuche, die Lebenshaltung der in öffentlichen Diensten lebenden Arbeitnehmer durch den Abbau von Löhnen und sozialen Einrichtungen zu verschlechtern.

Die 10. Jahreskonferenz des Weistudentenwerks wurde im Mount Holyoke College in Neunport unter dem Vorsitz von Dr. Wolfers-Berlin eröffnet. An der Tagung nahmen 200 Professoren und Studenten aus 35 Nationen teil.

C. Elektrizität gegen Baumenschädlinge. In Holland, in England und in den Vereinigten Staaten hat man neuerdings mit vollem Erfolg eine neue Methode zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen angewandt: Man hat elektrischen Strom durch die Bäume geleitet und so das Ungeziefer vollkommen vernichtet. Das Verfahren wird folgendermaßen beschrieben: Jeder die Kronen der befallenen Obstbäume werden Zuleiter, am Boden Erdungsdrähte angebracht. Der von einem Generator erzeugte Hochfrequenzstrom von 110 000 Volt Spannung wurde nun durch die oberen Leitungsdrähte, die Bäume und die Erdungsdrähte zum Generator zurückgeleitet. Die Schädlinge wurden restlos getötet, während der Baum keinen Schaden litt. In Holland, wo diese Methode am häufigsten angewandt worden ist, ist man dabei, das Verfahren weiter auszubauen.



Als guten Freund halt jederzeit
Ein gutes Buch für Dich bereit!

Sp. V. 1911 e. V. Nagold

Sonntag, den 13. Sept. 1931

Verbandsspiele

Altenteil 1 - Nagold 1
Spielbeg. 3 Uhr

Altenteil 2 - Nagold 2
Spielbeg. 1/2, 2 Uhr

Freundschaftsspiele

Altenteil u. Sp. Nag. u. G.
Spielbeg. 1/2, 1 Uhr

Altenteil 2 - Nagold 2
Spielbeg. 1/2, 5 Uhr

Sonntag, den 12. Sept. 1931

Spielerliga, pünktlich 8 Uhr im „Schiff“ für sämtl. Mannschaften, einfach. N. D.

Abfahrt nach Altensteig
N. D. und Jagd. 1/2, 12 Uhr mit Auto ab „Adler“.

Abfahrt nach Altensteig
1. und 2. Etg. 7 Uhr mit Auto ab „Adler“.

Spielansicht.

Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen

Für 70 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Horrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Bereifung (Dunlop oder Continental) u. Frankozusammenbau. Der zum Edelweißrad verwendete Rahmen ist aus erstklassigem Rohmaterial und erstklassiger Festigkeit. An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 18 Zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht. Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franco zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 30 Jahre gesetzlich geschützten Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über 1/2 Million Edelweißfahrräder geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wäre.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 70 X
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder

Die Sportabteilung des Kriegervereins Ebhausen

hält morgen sein 576

Eröffnungsschießen

verbunden mit Preisschießen

ab, wozu die Kameraden freundlich eingeladen sind.

Beginn 7 Uhr vorm. mit Kirchenpause.

Kriegerverein Ebhausen.

Die Preise sind ausgestellt bei Johs. Pfeifle beim Postamt.

Im Löwenjahr spricht am Samstag, 12. Sept., abends 8 Uhr das Haupt der fogen. „Fememörder“

unter Pg.

Oberleutnant a. D. Schulz

über das Thema:

„Warum ich zum Tode verurteilt wurde!“

Schulz ist jener Mann, der in den Jahren größter vaterländischer Not die fogen. „Schwarze Reichswehr“ kaufte, um die deutsche Ostgrenze vor dem Einfall der Polen zu schützen. Zum Dank dafür mußte er eine 14jährige Gefängnis- und Zuchthausstrafe ertragen und 1 Jahr lang als zum Tode Verurteilter schmachten.

Deutsche Volksgenossen! Kommt und hört den Vortrag dieses deutschen Mannes, der heute in den Reihen Adolf Hitlers für ein besseres Deutschland kämpft.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Nagold

Bar-Darlehen

bis zu RM 5000.— zu höchstens 9% zu vergeben. Gefuche mit Rückporto unter Nr. 581 an die Gesch. St. d. St.

Damenhüte

in den neuesten Formen und Farben in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Herm. Brintzinger

Umarbeiten von Hüten schnell und billig!

Nagold. Saalbau Sz. Löwen

Sonntag, den 13. Sept von 3—12 Uhr

große öffentliche **Tanz-Unterhaltung**

ausgeführt von der erstklassigen Pforzheim-er **Harmoina-Kapelle**

Geschwiter Hohlhofer mit allen neuesten Schlegeln

— Bierauskank — Eintritt frei!

An **Neuen Winter-Modenalben** sind erschienen:

Ullstein. Großes Modenalben für Damen- und Kinderkleidung

- Damenkleidung Mk. 1.50
- Jugend- u. Kinderkleidung Mk. 1.20

Beyers Modenföhler

- Band 1: Damen-Kleidung Mk. 1.50
- Band 2: Kinderkleidung Mk. 1.20

Auswahlendungen auch vieler anderer Ausgaben bereitwilligst

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Samstag und Sonntag **Prima saure Kutteln** Forme. 563

reichhaltige Speisekarte im **„Löwen“-Nagold**

Lassen Sie sich bitte die **Apfelschälmaschinen** im Stahlwarenhaus **O. Kappler, Nagold** ohne Verpflichtung vorführen.

NOBLEN!

Ihre Konkurrenz regieren?

NEIN!

Dann bitte inserieren

Kraftfahr-Lehrkurs

Autofahren lernen Sie **billig und sicher** bei **Württ. Landesfahrschule** Filiale Calw / Tel. 234

Kursbeginn jederzeit, auf eigenen oder Schulwagen; bedeutend ermäßigte Preise. Auskunft und Anmeldung bei Württ. Landesfahrschule Stuttgart, Filiale Calw.

für Einmachgläser nur Breuer's Salizyl-Pergament

Papierwerk Breuer Vohwinkel

Stets vorrätig bei G. W. ZAISER, NAGOLD

Wein- und Most-Käffer

teils nur einmal mit Wein gefüllt gewesene **billigst zu verkaufen**

Jul. W. Schaible, Dillingen, Tel. 28
Wein- und Mosthandlung Lager beim Ziegelwerk.

Neue Wein- u. Mostfässer

aus bestem deutschen Eichenholz hergestellt, garant. fäulnis- u. sof. gebrauchsfähig.

Gr. 25 50 75 100 150 200 300
Nr. 620 9.— 11.50 14.— 18.— 21.— 31.—
mit Lärchen zum Reinigen Nr. 2.— bis 2.50 mehr

Kassabell Hefental, (Württemberg).

Bestimmt alle 14 Tage Jedes Post nur 30 Pfennig

Schopfloch Verkauft

1 Obstmühle (für Hand und Kraft) feststehend

1 Obstpresse (2 Sad haltend) feststehend beide neu.

1 Breitenschermaschine mit Schütter u. Weiler (bereits neu) ausnahmsweise billig.

Ferner empfehle ich: Kartoffelreiner, Pflüge aller Art, Sämaschinen und Landmaschinen etc. zu mäßigen Preisen.

S. Maier

Ein 3jähriges, starkes **Raffepferd** gut eingefahren, (auch als Einp. geeignet), verkauft unter jeder Garantie

Johs. Brudner Oberjettingen.

Buchhalter (innen) u. Fremdsprachen-Korrespondenten (innen) bildet aus die **Privat-Handelschule Oberndorf (Neckar)**

Zum 100. Geburtstag Wilhelm Raabe's:

Die Chronik der Sperlingsgasse neue Jubiläums-Ausgabe mit farbigen Vollbildern . . . nur M. 2.85

Abu Telfan M. 5.—

Der Schütterump M. 5.—

Deutsche Not und Deutsches Ringen (Auswahl aus seinen Schriften für die Jugend) M. 1.—

Unseres Herrgotts Kanzel M. 6.—

Eise von der Tonne M. 1.25

vorrätig bei **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

Christlicher Erzähler

Monumente rebeckt in der Buchhandlung Zaiser, Nagold